

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Hauptstr. 1/1, und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 1,20, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen 1,20, post l. u. 1,30, im Jahre 12,00, im Jahre 12,00, im Jahre 12,00.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsgebühr beträgt für die erste halbe Jahreshälfte 1,00, für die zweite halbe Jahreshälfte 1,00, für die dritte halbe Jahreshälfte 1,00, für die vierte halbe Jahreshälfte 1,00, für die fünfte halbe Jahreshälfte 1,00, für die sechste halbe Jahreshälfte 1,00, für die siebente halbe Jahreshälfte 1,00, für die achte halbe Jahreshälfte 1,00, für die neunte halbe Jahreshälfte 1,00, für die zehnte halbe Jahreshälfte 1,00, für die elfte halbe Jahreshälfte 1,00, für die zwölfte halbe Jahreshälfte 1,00.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 112.

Donnerstag, den 14. Mai 1908.

19. Jahrgang.

Die Kerntuppen.

Wie viele Männer gibt es in Preußen, die bereit sind, aller Welt zuzurufen, daß sie Anhänger der Sozialdemokratie und bereit seien, mit dieser Partei den Kampf um Preußens Befreiung bis zum Ende zu führen? Das ist die Frage, auf die uns der 8. Juni Antwort geben wird; in dieser Antwort liegt die eigentliche Bedeutung des gegenwärtigen Wahlkampfes.

Dieser Wahlkampf kann nichts anderes sein, als eine Etappe des Wahlrechtskampfes; denn niemand erwartet, daß aus dem preussischen Dreiklassen-Wahlrecht eine Vertretung hervorgehen könnte, die bereit wäre, aus eigenem Antrieb und ohne Druck von außen, das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht einzuführen. So man das gleiche Wahlrecht eine Last, genannt, die die Wunden heilt, welche die alte, so ist jedes Privilegien-Wahlrecht umgekehrt ein Uebel, das die Gewähr eines Fortbestandes in sich selber trägt. In keinem Lande der Welt ist es noch ausgetrotzt worden ohne Fieberkrise und tief greifende Operationen. Will das preussische Volk das Ziel erreichen, das es sich gesetzt hat, so muß es mit harten Zeiten des Kampfes rechnen, die ihm noch bevorstehen, und solche Zeiten brauchen Männer.

Sachsen zeigt uns ja, wohin die Fahrt geht. Dort hat man zum Ersatz für das Dreiklassen-Wahlrecht, das seit den Stürmen des Jahres 1906 in seinen Grundfesten erschüttert ist, ein neues noch komplizierteres Entrenchungsgesetz ausgeheckt, für das Dreiklassen-Wahlrecht ein Vierklassen-Wahlrecht, das einen Teil der bisherigen Wähler rechtlos macht, indem er das Stimmrecht an den zwölftägigen Aufenthalt bindet, den anderen Teil aber nach verifizierten chinesischen Unterscheidungsgründen in Vollwähler, Dreiviertelwähler, Halbwähler und Viertelwähler zerlegt. Nur wer von den hohen Eigenschaften der Steuerstufe, des Grundbesitzes, der Selbständigkeit, der Einjährigkeit oder Beamtenqualität, des Alters wenigstens drei auf seinen Christenbüchlein häuft, soll als Vollbürger und Wähler ersten Grades gelten dürfen, er hat vier Stimmen in die Urne zu werfen. Wer nur zwei von diesen sächsischen Bürgerqualitäten aufzuweisen hat, dem wird schon ein Viertel seines Rechtes abgewandt, wer nur eine von ihnen besitzt, verliert ein weiteres Viertel, der Proletarier, der weder 2200 M. versteuert, noch Beamter ist, noch ein Einjähriger-zeugnis, noch ein Grundstück besitzt und auch noch nicht 50 Jahre alt ist, gilt bloß als Viertelbürger, und wenn er noch nicht zwei Jahre am Orte ist, ist er überhaupt rechtlos. Sachsen ist das Proberland der Reaktion, das Stück, das jetzt drüben gespielt wird, soll in Preußen mit größerer Ausstattung wiederholt werden. Und wenn es gelingt, so wird im industriekapitalistischen Europa von der Nordsee bis zum Ergagebirge das Plural-Wahlrecht gelten — eine unabsehbare Gefahr für die künftige Entwicklung.

Man kann von der Infamie herrschender Klassen zum Viertelbürger gestempelt werden und doch ein ganzer

Man sein. Und daß es in Preußen noch ganze Männer gibt, das gilt es jetzt zu zeigen.

Im Kampfe um das gleiche Wahlrecht, der fortan in Preußen wie in Sachsen ein Kampf gegen das Pluralsystem sein wird, hat die Sozialdemokratie auf die vollste Sympathie der breitesten Volksschichten zu rechnen. Doch nicht alle Anhänger sind auch Bekenner. Mancher wird am 8. Juni zu Hause bleiben, weil er von dem Eintreten für seine Ueberzeugung den Verlust seiner Brotstelle befürchtet, mancher wird blind genug sein, noch immer von bürgerlichen, blockfremdsinnigen, ultramontanen oder polnischen „Wahlrechtsfreunden“ eine ehrliche Vertretung seiner Rechtsforderungen zu erwarten, viele werden sich willenslos zum Wahlstich treiben lassen und dort die Stimme abgeben, die ihr Herr ihnen abpreßt. Sie alle sind Sklaven ihrer Not oder ihres Irrtums und werden einst den Sieger grüßen, der ihnen die Freiheit bringt. Heute aber ist von ihnen nicht mehr zu erwarten als höchstens einige passive oder heimliche Unterstützung. Diejenigen aber, die bei den Wahlmännern wählen offen und mutig zur Sozialdemokratie stehen; sie werden in Zukunft die Kern- und Elitetruppen des preussischen Wahlrechtskampfes sein und von ihrer Energie und ihrer politischen Umsticht wird sein Ausgang abhängen.

Wir zählen am 8. Juni nicht die Wahlrechtsfreunde, die schließlich auch dafür sind, sondern die Kameraden, die sich im vollen Bewußtsein, daß der größere und schwierigere Teil des Kampfes noch vor ihnen steht, um die rote Fahne der Partei scharen.

Das Feld der preussischen Landtagswahlen bietet lauter Bilder der politischen Demokratisierung. Es gibt Wahlmänner, die nicht bloß zwei, sondern drei verschiedene Parteifarben tragen: Dreiklassenwahlrecht, Pluralwahlrecht, gleiches Wahlrecht. Wo Kampf herrschen sollte, walteten Orgien der „Baarungen“ und dreieidigen Verhältnisse. Man könnte angesichts solcher „Wahlkämpfe“ mit dem Dichterbombast von 1848 verwehelt ausrufen: „Ich sehe Raummänner, Jagemänner, Basserer, aber — wo sind die Männer, die Männer?“

Drüben wird man sie vergeblich suchen. Will man wissen, wie viel Männer es in Preußen gibt, so muß man die Stimmen zählen, die die Sozialdemokratie am 8. Juni auf ihre Wahlmannskandidaten vereinigen wird. Bei ihnen steht die Zukunft des preussischen Volkes!

Die Arbeitslosigkeit.

Das „Reichsarbeitsblatt“ veröffentlicht in seiner Aprilnummer die Ergebnisse der Arbeitslosenstatistik für das erste Vierteljahr 1908. Berichtet haben 56 gewerkschaftliche Verbände mit 1.298.000 Mitgliedern. Von 100 Mitgliedern waren an den drei Stichtagen 2,9, 2,7, 2,5 arbeitslos gegenüber 1,7, 1,6, 1,3 an den entsprechenden Tagen 1907.

Es ist im Laufe des ersten Quartals eine kleine Besserung eingetreten, doch ist die Arbeitslosigkeit noch immer viel größer, als in den ver-

loffenen Jahren. Vor allem ist die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit stark gestiegen. Sie betrug 18 Tage gegenüber 14,7 im vierten Quartal des Vorjahres und 13 Tage während der drei ersten Quartale. Diesen Gesamtsiffern müssen jedoch die Ergebnisse in den einzelnen Verbänden gegenübergestellt werden, um einen ausreichenden Ueberblick zu ermöglichen.

Im Bergarbeiterverband (172.000 Mitglieder) war die Arbeitslosigkeit wiederum außerordentlich gering, 0,1 Prozent, vermutlich weil die Fehlerschichten hier eine größere Rolle spielen als Arbeiterentlassungen. Im Metallarbeiterverband (368.000 Mitglieder) laute die Prozentzahlen 2,6, 2,8, 2,7 im Holzarbeiterverband (149.000 Mitglieder) dagegen 5,8, 4,9, 4,6. Bei den Buchbindern (53.000 Mitglieder) ging der Prozentsatz der Arbeitslosen von 2,9 auf 1,7 zurück.

Eine besonders hohe Arbeitslosenziffer wiesen die Kupfererzminer, die Tapezierer, die Glaser und die Bildhauer auf; in diesen Betrieben waren an den Stichtagen teilweise 16 bis 18 Prozent der Organisierten arbeitslos.

Weiter gibt die Statistik nur ein unvollkommenes Bild von der Arbeitslosigkeit; so ist die Textilindustrie fast gar nicht vertreten. Von den größeren handwerklichen Verbänden liegen nur Angaben von den Zimmerern vor (die in der allgemeinen Statistik nicht enthalten sind). Bei diesen waren von 100 Mitgliedern an drei Stichtagen 27,3, 21,3 und 9,2 Prozent arbeitslos.

Ueber die geographische Verbreitung der Arbeitslosigkeit macht die amtliche Statistik keine Angaben, da dem statistischen Amte nur die Gesamtzahlen von den Hauptverbänden zugehen. Einige Gewerkschaften teilen zwar die Zahl der Arbeitslosen in den einzelnen Branchen mit, aber die Einteilung und die Art der Veröffentlichung sind doch zu verschieden, als daß man sie einer allgemeinen Aufstellung zugrunde legen könnte. Es wäre daher ein Ausbau unserer Arbeitslosenstatistik in der Weise, daß die Zahlen auch für größere Verwaltungsbereiche, sowie für die großen Städte veröffentlicht würden, höchst wünschenswert. Diese Arbeiten, so sagt die „Soz. Praxis“ mit Recht, sind um so wichtiger, als wir eine weitere Verschlechterung der Konjunktur in Betracht ziehen müssen. Wir dürfen nicht wieder, wie im verflochtenen Winter viel-
fach geschehen ist, uns von einem plötzlichen Wachsen der Arbeitslosigkeit überraschen lassen und dann in den einzelnen Orten den Ringel an zerbitterten Bayern beklagen.

Politische Ueberblick.

Ein Kampf mit geistigen Waffen soll jetzt im Schwabenlande gegen den Drachen Sozialdemokratie geführt werden, nachdem die Anwendung politischer Mittel nicht immer stärkeres Anschwellen der sozialdemokratischen Bewegung erzeugt hat. Ein künftl. württembergisches Oberamt hat, wahrscheinlich in Ausführung eines höheren Auf-

Die Mutter.

Sozialer Roman von Maxim Gorki
Einzig autorisierte Uebersetzung von Adolf Geb.
(Nachdruck verboten.)

II.

So lebte auch der Schlosser Michail Wassow, ein mürrischer Mann mit kleinen Augen, die unter dichten Brauen alles argwöhnisch mit misstrauischen, bösem Blicken ansahen. Er war der beste Schlosser in der Fabrik und der stärkste Mann in der Vorstadt. Aber er benahm sich roh gegen die Vorgesetzten und verbiente deswegen wenig. Jeden Freitag schlug er jemanden, und niemand wehrte, sondern alle schaueten zu. Man verachtete mich, auch ich zu verachten, aber das gelang nicht. Wenn Michail sah, daß man auf ihn losging, nahm er einen Stein, ein Brett oder ein Stück Eisen, schlang die Hände breit auf und erwiderte schweigend die Felle. Sein Gesicht, das von den Augen bis zum Hals mit einem schwarzen Bart bewachsen war, schaute allen Furcht ein. Besonders fürchtete man seine kleinen schwarzen Augen, die wie Feuer die Stahlfabrik durchbohrten, und jeder, der ihrem Blick begegnete, mußte ein wildes Tier voll roher Kraft vor sich, das keine Furcht züngelt, dafür aber bereit war, mit dem Hinterkopf zuzuschlagen.

„Schert euch fort, Padd!“ sagte er dumpf. Durch das böse gelbe Gähne. Die Leute gingen auseinander und schimpften seine mit hellblauen Gebrüll auf ihn.

„Padd!“ rief er ihnen kurz nach, und seine Augen glänzten in scharfem Spott, wie Friesen. Dann ging er, den Kopf herausfordernd hochtragend, hinter ihnen her und forderte sie ab und zu heraus:

„Nun, wer will dran glauben?“
Das wollte niemand.

Er sprach wenig, und „Padd“ war sein Lieblingswort. Mit ihm benannte er die Vorgesetzten in der Fabrik und die Polizei; dieses Wort brauchte er auch gegen seine Frau.

„Padd, schick Du nicht, daß die Hufe zerissen ist!“
Als sein Sohn vierzehn Jahre alt war, wollte Michail ihn noch einmal bei den Haaren packen. Padd nahm aber einen schweren Hammer und sagte kurz:

„Nimm mich nicht an.“
„Was?“ fragte der Vater und riefte an die hohe, schlanke Gestalt seines Sohnes heran, wie ein Schwann an eine Kiste.

„Genug!“ sagte Padd, „ich lasse mich nicht mehr.“
Dabei rief er die Augen weit auf und schwang den Hammer.

Der Vater sah ihn an, barg seine zottigen Hände auf dem Rücken und meinte lächelnd:

„Schön.“
Dann atmete er schwer und sagte hinzuz:

„Ach, Du Padd.“
Dabei sprach er zu seiner Frau:

„Gib mir doch was zu essen.“ Padd wird Dich ernähren.“
„Nimm Du denn alles verdrücken?“ wachte sein Weib ihn zu fragen.

Er schlug mit der Faust auf den Tisch und erklärte:

„Seht Dich nichts an, Padd! Ich lag mir eine Selbstbitte zu.“

Das tat er zwar nicht, den Sofa aber hochste es noch dieser Zeit an, fast zwei Jahre lang, bis zu seinem Tode nicht mehr und sprach nicht mit ihm.

Er hatte einen Hund, der ebenso groß und zottig war, wie er selbst. Der begleitete ihn jeden Tag nach der Fabrik und wartete jeden Abend auf ihn am Tor. An Feiertagen machte Michail sich auf, um die Wirtschaften zu besuchen. Er ging schweigend und durchbohrte mit seinen Augen die Gesichter der Vorübergehenden. Und der Hund lief den ganzen Tag mit herabhängendem, grobem, dicht behaartem Schweif hinter ihm her. Reichte Michail dann betrunken nach Hause zurück, so setzte er sich zum Abendessen hin und fütterte den Hund aus seiner Schüssel. Er schlug ihn nicht, schalt ihn nicht und reichelte ihm niemals. Nach dem Abendessen warf er das Geschütz vom Tisch auf den Fußboden, wenn seine Frau es nicht bei Zeiten weggeräumt hatte, stellte eine Flasche Schnaps vor sich hin, lehnte sich mit dem Rücken gegen die Wand und heulte mit dumpfer, das Herz schwer machender Stimme ein Lied, wobei er den Mund weit aufriß und die Augen schloß. Die Augenlider, ungeschönen Lidern verbelebten sich in seinem Schauerhaft und schweberten Braukrumen aus den Haaren, der Schlosser aber schick mit seinen biden Fingern den Bart zurecht und — lang. Die Worte des Liedes waren ganz unverständlich und lang gedehnt; die Melodie erinnerte an Wolfsgeheul im Winter.

Er sang so lange, wie in der Flasche noch Schnaps war, dann ließ er sich auf die Wand fallen oder legte den Kopf auf den Tisch und schlief, bis die Fabrikpfeife erkante. Der Hund lag neben ihm.

Er sprach an einem Bruch und hatte einen schweren Todeskampf. Fünf Tage lang wälzte er sich, ganz schwarz, im Bett hin und her, hatte die Augen fest geschlossen und tauchte mit den Händen. Bisweilen sagte er zu seiner Frau:

„Gib mir, Arsenik... Dergill! mich.“

„Gib mir, Arsenik... Dergill! mich.“

„Gib mir, Arsenik... Dergill! mich.“

„Gib mir, Arsenik... Dergill! mich.“

„Gib mir, Arsenik... Dergill! mich.“

„Gib mir, Arsenik... Dergill! mich.“

schlug, sagte aber, eine Operation sei unumgänglich, und man müsse den Kranken noch heute ins Krankenhaus schaffen.

„Gib zum Teufel... Ich kann alles herbei... Padd!“
sagte Michail.

Als aber der Doktor fortgegangen war, und sein Weib unter Tränen auf ihn einzureden begann, daß er die Operation aufhebe, haßte er die Frau und drohte:

„Hinter dich! Dich nicht... Werde ich geknallt — hast Du daran zu denken!“

Er sprach Wogens in dem Augenblick, als die Dampfmaschine zur Arbeit rief. Im Gang lag er mit offenem Munde, die Brauen über waren ihm gerunzelt. Es begrubte ihn seine Frau, sein Sohn, sein Hund, der alte Krankenbald und Dieb Danila Blesowitsch, der von der Fabrik fortgeschickt war, und ein paar Bettler aus der Vorstadt. Seine Frau weinte leise und wenig, Padd weinte nicht. Die Vorhänder, die auf der Straße dem Serge begegneten, Neben stehen, befreizigten sich und sagten zu einander:

„Na, die Paddoga kann sich freuen, daß er gestorben ist.“

„Gut verbeendet.“

„Der ist nicht gestorben, sondern verreckt.“

Als der Gang eingescharrt war, gingen die Menschen fort, der Hund aber blieb da, setzte sich auf die frische Erde und schnupperte lange schweigend an dem Grabe herum. Einige Tage darauf schlug ihn jemand tot.

III.

Vierzehn Tage nach dem Tode des Vaters kam Padd Michail Sonntag früh betrunken nach Hause. Er glitt taumelnd auf den Ehrenplatz, schlug mit der Faust auf den Tisch, wie es der Vater getan, und rief noch der Mutter.

„Abendessen.“

Die Mutter setzte sich neben ihren Sohn, umarmte ihn und zog seinen Kopf an ihre Brust. Er schaute die Wand gegen ihre Schulter, leistete Widerstand und schrie:

„Mama... stuhl!“

„Du Narrchen!“ sagte die Mutter traurig und freumblich, seinen Widerstand überwindend.

„Ich will auch rauchen... Gib mir Vaters Pfeife...“
brummete Padd mit schwerer Junge.

Er hatte sich zum erkennen betrunken. Der Braunkwein hatte seinen Körper geschwächt, sein Bewußtsein aber nicht aufgelöst, und in seinem Kopf härmerte die Frage:

„Bin ich betrunken? ... Betrunken?“

Die Härtlichkeit der Mutter machte ihn verwirrt und der Raucher in ihren Augen warde ihm. Er wollte weinen, und um diesen Wunsch zu unterbrechen, beachte er sich, sich noch betrunken zu stellen, als er tatsächlich war. (Fortsetzung folgt.)

12. Mal. Erhoffen. Am Sonnabend Nachmittags hat sich der 80 Jahre alte Maschinenkonstrukteur Heinrich Babig am Delbach erschossen. Seine Leiche wurde im Bache aufgefunden.

Laufen, 10. Mal. Polizeiliche Begleitung. Gern machte die Freie Lammerei einen Turnmarsch nach hier und wurde vom Arbeiter-Verein „Einigkeit“ empfangen. Dieses mußte die Polizei gebiet haben, denn es war außer dem hier stationierten Gendarmen noch ein zweiter erschienen, um die staatsgefährliche Sache zu überwachen. Das beste geschah, als Genosse Grätner mit einer Waffe erschien. Er wurde gleich angehalten und einer scharfen Unterzogen. Nun stellte es sich heraus, daß die staatsgefährliche Waffe nur eine Bolzenbüchse war, welche zum Dreischießen verwendet werden sollte. Wenn man so etwas lesen muß, kommt unwillkürlich die Frage, aus welchem Grunde ist eine solche Überwachung nötig?

Reife, 12. Mal. Erlenburgs Nachfolger. Wiber den Leutnant Rudolf Gannig vom Infanterie-Regiment Nr. 23 wegen Vergehens gegen § 175 wurde vor dem Oberkriegsgericht des 6. Armee-Korps in Reife verhandelt. Das Gericht der 12. Division hatte den Leutnant am 14. Dezember v. J. zu einem Jahre Gefängnis und zur Dienstentlassung verurteilt. Gegen dieses Urteil hatte der Angeklagte, aber auch der Gerichtsherr Berufung eingelegt. Das Oberkriegsgericht erhöhte die Gefängnisstrafe auf drei Jahre. Dieses Erkenntnis wurde vom Reichs-Wildkammergericht wegen eines Verfahrens aufgehoben und zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurückverwiesen. Die Berufung der Angeklagten wurde verworfen, dagegen der Berufung des Gerichtsherrn stattgegeben und die Strafe neben der Dienstentlassung wieder auf drei Jahre Gefängnis festgesetzt, wovon fünf Monate als durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden.

Wenn der saubere Leutnant statt einem Jahre drei Jahre gestraft wird, muß er sich schon in ganz erheblicher Weise gegen den § 175 verhalten haben.

Neustadt, 8. Mal. Ein Gauslegen, der keinen Segen brachte. Unter dieser Überschrift läßt sich die „Neisser Zeitung“ aus Neustadt berichten: Der Schuhmacher Adolph Krauswische von hier kaufte von einem Reisenden einen Gauslegen für 23 Mark auf Abzahlung und ließ von dem Reisenden den Restbetrag ausfüllen, da er selbst mehr lesen noch schreiben kann. Nach dem Bestellheine blieb der Gauslegen bis zur Bezahlung der letzten Rate Eigentum der Firma. Krauswische hatte inzwischen 16,40 Mark daraus bezahlt und da er in Not geriet und sich als Eigentümer betrachtete, verkaufte er den Gauslegen, worauf die Firma gegen ihn Strafklage wegen Unterschlagung stellte. Da der Angeklagte schon vorbestraft ist, wurde er unter Ausschluß mildernder Umstände zu einer Woche Gefängnis verurteilt, im Urteil aber das Verfahren dieser Abschlagszahlungen leitenden Menschen gegenüber schuldig erachtet.

Am 16.40 Mark in hat gezahlt, wegen Unterschlagung vor Gericht gestellt, zu einer Woche Gefängnis verurteilt und schließlich doch nicht im Besitze eines Gauslegens! Die Weisheit der Welt und andere Fächer haben im Laufe der letzten Jahre wiederholt und eindringlichst davor gewarnt, bei derartigen Geschäften einzustehen, und ermahnt, sich im Bedarfsfälle an rechtliche Geschäfte am Orte zu wenden: doch, was nützt es? Sollte man nicht alle Lust verlieren, den Kampf gegen derartige Unternehmungen fortzuführen? Der vorstehende Fall zeigt wieder einmal deutlich, daß gegen Dummheit Zeitungen selbst vergebens kämpfen.

Da die „Neisser Zeitung“, also ein laienhaftes Blatt, diese Geschichte bringt, dürfen wir sie wohl als wahr unterstellen, umso mehr als das Blatt für Wahrheit, Freiheit und Recht für Gauslegen nicht unempfindlich und sie sogar gelegentlich empfiehlt. Am übrigen können wir nur immer von neuem warnen, sich nicht auf derartige freche Schwindelereien einzulassen, mögen sie auch von laienhaftiger Seite kommen. Denn auch die Gauslegen von dieser Seite bringen dem Menschen kein Gut.

Wentzen 12. Mal. Folgen eines Sprengschusses. Aus der Robustengrube ist der Häuer Gyschil aus Neu-Gurche infolge vorzeitigen Losgehens eines Sprengschusses verflümmelt worden. Er wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem hiesigen Knappschafts-Lazarett gebracht.

Lublinsk, 12. Mal. An der russischen Grenze niedergeschossen. Ueberreste russischer Soldaten an der russisch-preussischen Grenze geben nicht zu den Seltenheiten. In Lublinsk in Ober-Schlesien ist ein armes Mädchen, das mit acht Geschwistern die Grenze von Russland her überschreiten wollte, von einem russischen Grenzsoldaten niedergeschossen worden. Den übrigen Mädchen, die in Deutschland Arbeit suchen wollen, gelang es, zu entkommen.

Posen, 11. Mal. Als Kandidaten für die Landtagswahl wurden in der gestrigen polnischen Wahlversammlung, die im Saale des Hotel Bazar stattfand, gewählt: Redakteur Dr. Roman Szymanski, Redakteur Stefan Chociszewski und der Vorsitzende des polnischen Arbeiterberufsverbandes, Walter Adam Piotrowski, sämtlich aus hier. Aus der Zahl dieser vorgelegten Kandidaten hat das Zentral-Komitee in der allgemeinen, noch anuberannden Delegiertenversammlung einen Kandidaten für den Landtagswahlkreis Posen, der für die Polen in den auschließlichen zählt, zu wählen. Außerdem wurden für die Stadt und die Vororte Posen 21 Vertrauensmänner gewählt, denen die Wahlkommission übertragen wurde.

Posen, 11. Mal. Polnische Frauenversammlung. Gestern Nachmittags fand hier eine von mehreren Tausend Frauen besuchte polnische Frauenversammlung statt, welche auch aus der Provinz und den benachbarten Provinzen besetzt war. Gegenstand der Tagesordnung war die Unterstützung des polnischen Handels und Gewerbes durch Frauen ohne Unterschied des Standes. Ferner wurde gegen das Enteignungs-Gesetz und den Sprachparagrafen gebrochen und schließlich eine Eingebensadresse an den Kaiser gefasst.

Bromberg, 8. Mal. Zu Wahlkommissaren für die Landtagswahlen sind für die 5 Wahlkreise, die im Regierungsbezirk Bromberg liegen, ernannt worden: Landrat Frh. v. Plettenberg in Wolmar i. P., für den Kreis Gornikau, Fische und Wolmar i. P. Landrat Graf von Baronsleben in Wirthe, für den Kreis Bromberg Stadt und Land und Wirthe. Landrat Dr. Werlich in Hohensals, für den Kreis Hohensals, Schubin und Strelna. Landrat Graf Schud von Wittmann, für den Kreis Gartz und Wittowa. Landrat von Pfeffel in Jasin, für den Kreis Mogilno, Dobroszitz und Jasin.

Birnbaum (Posen), 12. Mal. Achtung, Tabakarbeiten! Bei der Firma Besche sind Differenzen ausgebrochen. Die Kollegen werden erucht, solange die Differenzen nicht beigelegt, den Ort zu meiden. Die Gauslegen.

Kleine provinzielle Nachrichten.

Schöne Gewitter im letzten Sonnabend die Gegend des Schwednitz und Striegan heim. Um 4 Uhr Nachmittags und Abends gingen Gewitter, begleitet von wolkenbruchartigen Regengüssen, nieder, besonders lange stand das Wetter in der Gegend am Jastze. Bei demselben Schlag der Blitz in eine Mühle, in die im Vorjahre bereits ein Blitz gefahren war. — Ein kurzes, aber schweres Gewitter mit heftigen Niederschlägen zog am Sonnabend unter heftigen Blitz und Donnerlärm über das Fürstentum Tal. Das Thermometer zeigte + 20° C. Der Regen fällt langsam. — In Gogolow vor Regierungsbezirk Bromberg fand die Einweihung der ersten niederschläglichen Regenwasserleitung und Fingebell in Brunnen statt, die vom Wasserwerk zur Bekämpfung der Tuberkulose errichtet wurde. — Vom dem der Kreisstadt Gogolow — Königswartha

Reißt man auf einem Grundstücke des Dorfes Nachen, unweit Wittichenau, auf ein Urenfeld mit vielen hundert Uren, Schüsseln und Gefäßen, die Asche und Knochenreste enthalten. Leider ist ein Teil der Uren zerbrochen worden, ein auf Teil jedoch ist erhalten geblieben. Bereits im vergangenen Herbst hat man in der Nähe dieses Urenfeldes beim Bahnbau zahlreiche Uren gefunden. — Bei den schweren Gewittern am Sonnabend Nachmittags brannten in Gorkasheim und in dem städtischen Marktplatz und Friedland gelegenen Häuser 2 Befestigungen infolge Blitzschlags nieder. Am Sonnabend Abend löschte in Ransitz bei Grünberg ein Blitz-

5. Ziehung 5. Klasse 218. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 11. Mal 1906, vormittags.
Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beizufügen.

(Ohne Gewähr.)	(Nachdruck verboten.)
10000 143 041 553 556 [1000] 765 896 3004 67 123 443 78 681 789 89 83	24158 68 79 252 575 489 [600] 501 684 25151 288 518 54 71 [800] 60
4046 218 002 48 710 30 30 801 948 5060 525 715 17 68 945 98 [1000]	6181 286 444 85 818 717 7081 84 68 120 26 89 59 431 788 881 3094 408 688
81 87 818 46 9180 829 58 483 607 88 [1000] 806 81 [1000] 864	10012 76 269 393 683 65 709 11277 588 [500] 781 828 12045 128
[500] 356 13002 [500] 877 515 84 602 755 855 89 14225 889 [800] 406	71 441 771 84 899 15188 280 378 484 585 644 896 16806 276 377 897 757
17011 83 286 [1000] 632 92 429 [800] 645 847 [500] 932 1280 277 107 [800]	581 423 861 [1000] 19314 690 638 689
20408 87 752 21129 280 685 22120 42 [500] 64 66 222 388 483	86 877 87 [1000] 780 61 [500] 874 [500] 27 23091 277 512 787 869 984
224158 68 79 252 575 489 [600] 501 684 25151 288 518 54 71 [800] 60	821 637 983 26011 42 184 432 96 49 137 14 77 856 [1000] 17 277 27007 9
424 31 [1000] 625 85 728 28074 84 86 137 [500] 845 [1000] 499 645 81 728	84 86 841 47 [800] 29015 [1000] 40 561 833 75
30018 [1000] 388 49 [500] 69 599 611 [500] 88 784 79 31006 [1000] 290	840 648 79 [500] 897 706 821 46 32071 178 870 684 [500] 33158 288 428
34109 45 305 50 492 [500] 86 631 848 89 870 35056 [500] 61 127 283 87	435 [800] 690 707 848 36006 87 129 858 428 996 37026 286 418 748 816
81 26 38042 126 70 220 21 82 324 39124 288 289 [1000] 407 586 [1000] 22 768	40899 379 684 [1000] 381 41384 788 [500] 809 61 42081 124 38 284
451 591 [1000] 611 56 [800] 866 43096 [500] 183 877 475 727 912 27	[1000] 44204 16 [500] 687 [1000] 648 [800] 737 890 74 277 45092 221
125 420 608 72 548 46132 79 482 861 77 897 768 838 86 47281 860 87 635	809 87 851 48078 [1000] 100 816 483 539 [500] 64 860 683 49021 124 806
45 501 801	50044 82 87 [500] 687 84 785 880 922 51288 487 [500] 68 58 52409
588 84 861 53305 24 84 84 825 89 703 54688 [1000] 104 778 808 78 40	70 81 868 55081 944 829 87 86 788 56010 82 627 718 [500] 867 [500]
57385 818 79 711 [1000] 58178 715 88 585 625 940 59088 50 74 789 809	82 [500] 818
60088 985 975 325 248 242 825 805 [1000] 65 811 82 49 480 647	[800] 717 847 86 908 62028 71 [1000] 186 78 488 808 48 72 77 63010 27
78 376 876 68 432 677 66 [500] 816 47 87 84205 220 89 64 461 688 783	852 87 65082 [1000] 118 217 416 47 82 89 628 68086 176 844 585 748 84
67189 884 872 698 71 68087 125 281 87 471 688 78 715 82 [1000] 44 988	69388 781 847
70180 898 [500] 83 708 84 874 71156 887 885 896 72006 68 310 [1000]	22 600 781 73105 17 71 90 235 59 409 82 785 74018 188 [500] 226 863
434 45 544 608 [800] 26 [1000] 718 49 884 75078 718 79 431 711 76182	810 87 721 618 77068 80 378 648 [500] 752 59 87 78010 129 77 84 857
478 787 577 79184 [500] 881 567 883 62 632 701 816 [1000]	88002 808 [500] 681 81008 18 200 388 474 584 78 622 708 36 31 37
701 84 82118 25 87 [500] 254 214 447 727 878 83080 867 516 69 88 65	801 844 588 86 84000 61 56 237 323 644 89 808 [500] 807 89 85214 846
788 71 [1000] 85 881 77 86357 57 [1000] 450 740 82 87006 56 178 228	[800] 335 411 585 82 88045 63 250 89 [1000] 587 87 789 [500] 812 66 82
[500] 944 89026 140 806 81 481 [1000] 68 81 818 708 888	90048 [1000] 107 824 91158 78 683 872 92000 148 [1000] 846 442 618
[500] 84 688 81 83501 [500] 88 952 84374 516 884 716 932 56 95042	[1000] 289 [1000] 454 571 617 78 252 47 [500] 825 86020 25 125 32 287
417 511 872 788 877 97028 80 128 [1000] 302 83 [500] 417 [1000] 42 45	[1000] 788 868 98180 286 388 524 673 [500] 881 [500] 99007 814 808
100084 883 81 489 819 809 39 [500] 78 98 101118 48 [500] 287 345	102017 48 62 100 58 427 [1000] 61 618 715 [1000] 867 84 102388 245
524 684 [500] 899 18 89 104188 277 385 829 820 80 784 808 105001	67 872 888 [500] 427 88 [500] 788 500 [500] 89 106048 145 [500] 225
86 88 417 828 778 888 [500] 82 107015 61 151 [1000] 780 420 688 744	[1000] 879 108028 88 278 85 473 515 88 87 708 94 109012 188 [800]
96 238 256 428 80 829 [1000] 83 612 744 899	110956 488 405 [800] 80 887 111256 [800] 414 28 58 112509
891 [1000] 947 113160 [1000] 448 114142 81 258 85 81 [1000] 887	[500] 84 115728 28 209 52 208 28 418 445 116228 28 454 882 30
692 826 [500] 11710 55 278 87 410 [1000] 848 900 118023 41 178	80 206 857 [500] 89 872 89 119002 219 884 [500] 808 718 88 887
21 710 85 801 [500] 122065 82 84 136 258 78 406 520 [800] 605 749	123075 220 710 818 911 124208 18 88 [1000] 850 420 221 89 290 808
125162 221 612 86 858 72 126187 87 283 872 890 710 48 849 [1000] 909	127002 90 180 408 688 87 889 128304 423 864 129176 297 412 707
[500] 47 848 52 846	130288 848 44 427 778 887 831028 288 418 89 547 804 8 870
132184 808 480 512 512 512 512 512 512 512 512 512 512 512 512 512 512 512	512 512 512 512 512 512 512 512 512 512 512 512 512 512 512 512 512

5. Ziehung 5. Klasse 218. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 11. Mal 1906, vormittags.
Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beizufügen.

(Ohne Gewähr.)	(Nachdruck verboten.)
287 420 380 665 874 1087 89 245 857 242 2796 126 289 318 846 89	3018 [500] 10 117 42 806 1 423 878 714 812 4064 139 [1000] 278 364 81 908
[1000] 87 5283 747 6082 78 244 306 571 [1000] 111 85 218 79 7045 217 340	452 607 728 5 816 [1000] 8188 89 86 271 306 874 725 870 9088 878 [1000]
458 781 867	10974 [500] 181 289 318 322 326 789 78 871 11181 40 [500] 747 [500]
60 86 804 81 882 [500] 82 12128 246 287 419 512 49 789 888 [500] 13088	215 486 225 818 870 14084 82 71 [500] 351 401 21 88 386 311 23 62
15181 325 608 711 51 [1000] 722 16012 48 88 275 889 790 858 82 17003	282 68 87 480 581 18394 824 411 86 502 814 34 781 [1000] 836 48 94 888
19004 96 87 250 415 56 782 815	20158 [500] 87 [1000] 388 445 612 24 87 891 711 14 21016 1582 6305 789
84 144 426 548 778 77 887 85 [500] 926 81 47 22123 [500] 453 325 782 699	22025 229 512 425 812 817 85 83 [500] 23104 88 226 445 570 78 368 780
85 878 25688 122 817 [1000] 388 74 686 708 825 26187 [500] 55 [1000]	223 301 86 411 88 532 64 [500] 371 124 895 44 88 27438 74 [800] 540
708 [500] 86 890 23088 64 604 83 781 34 [500] 606 27 [500] 905 19 62	22907 87 128 344 484 607 601 61 888
30021 190 480 31814 18 22 [500] 77 [500] 218 25 [500] 638 608	32130 72 881 81 87 808 59 331 33895 475 206 51 789 34004 524 89 276
35010 84 125 42 239 684 814 828 884 36126 111 876 456 589 738 883 87	37115 245 238 38138 225 382 533 86 788 81 10903 [500] 524 66
40988 56 778 423 87 41098 778 [1000] 787 [1000] 908 42006 218 [500]	221 48 228 [500] 412 711 [1000] 48 898 888 43025 [500] 85 234
[500] 385 744 [800] 858 [500] 815 44077 122 838 896 45127 29 [500]	78 306 80 824 42 84 89 84 837 747 46308 86 84 824 877 47271 82 812
828 72 [500] 22 482 288 873 48214 186 827 [1000] 411 28 687 86 789	883 88
50188 228 508 86 74 888 748 618 51288 328 [800] 25 58 52042 102	5705 [500] 425 801 83 783 83300 [1000] 126 888 [800] 251 482 877
778 54088 28 [500] 874 407 885 782 819 77 [1000] 55087 128 274 747	72 45 56088 80 718 284 78 897 [500] 81 [1000] 67218 84 85 478 850 748
823 56188 48 81 805 844 787 59121 [500] 528 [800] 684 28 [1000] 709 68	884 71 848
80188 311 87 625 674 [1000] 748 [1000] 828 800 87 61082 114 225 511	877 [500] 884 882 62308 [500] 818 88 [1000] 749 615 84 [500] 63384 86
88 88 431 874 81 88 728 88 841 [500] 82 64088 288 854 74 665 85 756	65088 40 306 824 888 [500] 36888 740 81 688 87288 38 [800] 60 506
[500] 888 708 881 68080 371 [1000] 283 208 89 873 638 88 618 81 966	68044 [500] 288 251 [1000] 777 888 878
70184 [500] 288 251 [1000] 777 888 878	70184 [500] 288 251 [1000] 777 888 878
82 82 72128 81 804 882 881 871 788 7307 80 211 [1000] 694	782 88 74388 [500] 618 61 422 [1000] 849 47 843 75300 511 [500] 784
82 78882 80 889 880 77418 778 [1000] 827 78188 808 128 430 86 [800]	48 568 87 79114 44 82 291 [1000] 872 417 547 [1000] 778 [800]
82048 88 [1000] 272 428 588 881807 66 112 728 25 411 86 873	82288 288 407 40 [500] 828 82 [500] 828 86 788 [800] 812 66 87 85 83158
224 418 32 845 [500] 827 788 84488 488 87 [1000] 828 888 85184	434 488 618 88 888 81808 88 88 824 122 [500] 887 87008 182
[500] 87 244 386 [500] 418 644 728 88 88188 288 88 88 88 87 486 787	81 58281 68 418 888 818 88
90085 [500] 117 448 36 672 778 883 [500] 56 78 91148 284 306 410 882	[1000] 897 78 718 [500] 82 92221 810 484 346 93218 422 66 688 89 418
94215 285 628 78 745 81 880 95124 281 345 481 88 96118 408 [800] 986	[500] 97288 688 18 867 98088 818 844 98042 [1000] 86 148 288 325 86
100018 301 208 [500] 42 280 [500] 44 96 448 81 787 843 101016	224 696 [500] 28 23 721 79 102116 222 42 [800] 445 163014 19 258
424 884 781 814 50 104474 625 78 788 105380 408 1080011 44	404 284 781 814 50 104474 625 78 788 105380 408 1080011 44
80 158 58 74 843 904 107101 221 288 684 817 18 108028 58 79 113 99	877 47 383 57 78 84 822 [500] 27 877 109288 376 84 824 78 788
110280 81 260 875 111084 [1000] 118 778 324 86 407 788 11280	875 418 81 743 872 78 113088 [1000] 632 781 114190 [800] 280 421
628 115086 182 219 [1000] 48 243 621 286 116104 284 388 881 824 64	117188 85 807 82 [1000] 584 68 87 788 585 118078 88 288 527 428
718 78 600 81 119088 [1000] 182 341 62 82 437 888 415 [500] 18 500]	120282 124 274 870 72 922 121278 [800] 800] 445 678 781 883
[800] 122086 568 569 78 123122 817 884 [1000] 124148 3	

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 3 Mal und ist durch die Expedition, Neue Hauptstr. 8/8, und durch Buchhandlungen zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, von W. 2000 ab M. 3.00. Durch die Post bezogen M. 3.50, frei ins Haus M. 3.90, wo keine Post am Orte, M. 4.25.

Das Abonnement für die „Volkswacht“ ist durch die Expedition, Neue Hauptstr. 8/8, zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, von W. 2000 ab M. 3.00. Durch die Post bezogen M. 3.50, frei ins Haus M. 3.90, wo keine Post am Orte, M. 4.25.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 112.

Donnerstag, den 14. Mai 1908.

19. Jahrgang.

Die Kerntruppen.

Wie viele Männer gibt es in Preußen, die bereit sind, aller Welt zuzurufen, daß sie Anhänger der Sozialdemokratie und bereit seien, mit dieser Partei den Kampf um Preußens Befreiung bis zum Ende zu führen? Das ist die Frage, auf die uns der 8. Juni Antwort geben wird; in dieser Antwort liegt die eigentliche Bedeutung des gegenwärtigen Wahlkampfes.

Dieser Wahlkampf kann nichts anderes sein, als eine Etappe des Wahlrechtskampfes; denn niemand erwartet, daß aus dem preussischen Dreiklassen-Wahlrecht eine Vertretung hervorgehen könnte, die bereit wäre, aus eigenem Antrieb und ohne Druck von außen, das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht einzuführen. Hat man das gleiche Wahlrecht eine Frage genannt, die die Wunden heilt, welche sie jagt, so ist jedes Privilegien-Wahlrecht umgekehrt ein Uebel, das die Gewähr eines Fortbestandes in sich selber trägt. In keinem Lande der Welt ist es noch ausgetrotzt worden ohne Fieberkrise und tief greifende Operationen. Will das preussische Volk das Ziel erreichen, das es sich gesetzt hat, so muß es mit harten Zeiten des Kampfes rechnen, die ihm noch bevorstehen, und solche Zeiten brauchen Männer.

Sachsen zeigt uns ja, wohin die Fahrt geht. Dort hat man zum Ersatz für das Dreiklassen-Wahlrecht, das seit dem Stürmen des Jahres 1906 in seinen Grundfesten erschütterter ist, ein neues noch komplizierteres Entrechtungsgefeß ausgeheckt, für das Dreiklassen-Wahlrecht ein Vierklassen-Wahlrecht, das einen Teil der bisherigen Wähler rechlos macht, indem er das Stimmrecht an den zweijährigen Aufenthalt bindet, den anderen Teil aber nach verifizierten chinesischen Unterscheidungsgründen in Vollwähler, Dreiviertelwähler, Halbwähler und Viertelwähler zerlegt. Nur wer von den hohen Eigenschaften der Steuerstufe, des Grundbesitzes, der Selbständigkeit, der Dreijährigen- oder Beamten-Qualität, des Alters wenigstens drei auf seinem Herscheitel häuft, soll als Vollbürger und Wähler ersten Grades gelten dürfen, er hat vier Stimmen in die Urne zu werfen. Wer nur zwei von diesen sächsischen Bürger-tugenden aufzuweisen hat, dem wird schon ein Viertel seines Rechtes abgewacht, wer nur eine von ihnen besitzt, verliert ein weiteres Viertel, der Proletarier, der weder 2200 M. versteuert, noch Beamter ist, noch ein Einjähriger-zeugnis, noch ein Grundstück besitzt und auch noch nicht 50 Jahre alt ist, gilt bloß als Viertelbürger, und wenn er noch nicht zwei Jahre am Orte ist, ist er überhaupt rechlos. Sachsen ist das Proberland der Reaktion, das Stief, das jetzt brühen gepflegt wird, soll in Preußen mit größerer Ausstattung wiederholt werden. Und wenn es gelingt, so wird im industriekapitalistischen Europa von der Nordsee bis zum Erzgebirge das Plural-Wahlrecht gelten — eine unabsehbare Gefahr für die künftige Entwicklung.

Man kann von der Infamie herrschender Klassen zum Viertelbürger gestempelt werden und doch ein ganzer

Man sein. Und daß es in Preußen noch ganze Männer gibt, das gilt es jetzt zu zeigen.

Im Kampfe um das gleiche Wahlrecht, der fortlaufend in Preußen wie in Sachsen ein Kampf gegen das Pluralwahlrecht sein wird, hat die Sozialdemokratie auf die vollste Sympathie der breitesten Volksschichten zu rechnen. Doch nicht alle Anhänger sind auch Befürworter. Mancher wird am 8. Juni zu Hause bleiben, weil er von dem Eintreten für seine Ueberzeugung den Verlust seiner Brotstelle befürchtet, mancher wird blind genug sein, noch immer von bürgerlichen, blockfremdsinnigen, ultramontanen oder polnischen „Wahlrechtsfreunden“ eine ehrliche Vertretung seiner Rechteforderungen zu erwarten, viele werden sich willenlos zum Wahlstich treiben lassen und dort die Stimme abgeben, die ihr Herr ihnen abpreßt. Sie alle sind Sklaven ihrer Not oder ihres Irrtums und werden erst bei den Siegen grüßen, der ihnen die Freiheit bringt. Heute aber ist von ihnen nicht mehr zu erwarten als höchstens einige passive oder heimliche Unterstützung. Diejenigen aber, die bei den Wahlmännern wählen offen und mutig zur Sozialdemokratie stehen; sie werden in Zukunft die Kern- und Elitegruppen des preussischen Wahlrechtskampfes sein und von ihrer Energie und ihrer politischen Umsicht wird sein Ausgang abhängen.

Wir zählen am 8. Juni nicht die Wahlrechtsfreunde, die schließlich auch dafür sind, sondern die Kameraden, die sich im vollen Bewußtsein, daß der größere und schwierigere Teil des Kampfes noch vor ihnen steht, um die rote Fahne der Partei scharen.

Das Feld der preussischen Landtagswahlen bietet lauter Bilder der politischen Demokratisierung. Es gibt Wahlmänner, die nicht bloß zwei, sondern drei verschiedene Parteifarben tragen: Dreiklassenwahlrecht, Pluralwahlrecht, gleiches Wahlrecht. Wo Kampf herrschen sollte, walteten Orgien der „Paarungen“ und dreieckigen Verhältnisse. Man könnte angesichts solcher „Wahlkämpfe“ mit dem Dichterdemokraten von 1848 verzweifelt ausrufen: „Ich sehe Raummänner, Hagemänner, Baggermänner, aber — wo sind die Männer, die Männer?“

Drüben wird man sie vergeblich suchen. Will man wissen, wie viel Männer es in Preußen gibt, so muß man die Stimmen zählen, die die Sozialdemokratie am 8. Juni auf ihre Wahlmannskandidaten vereinigen wird. Bei ihnen steht die Zukunft des preussischen Volkes!

Die Arbeitslosigkeit.

Das „Reichsarbeitsblatt“ veröffentlicht in seiner Aprilnummer die Ergebnisse der Arbeitslosenstatistik für das erste Vierteljahr 1908. Berichtet haben 56 gewerkschaftliche Verbände mit 1.298.000 Mitgliedern. Von 100 Mitgliedern waren an den drei Stichtagen 2,9, 2,7, 2,5 arbeitslos gegenüber 1,7, 1,6, 1,3 an den entsprechenden Tagen 1907.

Es ist im Laufe des ersten Quartals eine Aetue Besserung eingetreten, doch ist die Arbeitslosigkeit noch immer viel größer, als in den ver-

flössenen Jahren. Vor allem ist die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit stark gestiegen. Sie betrug 18 Tage gegenüber 14,7 im vierten Quartal des Vorjahres und 13 Tage während der drei ersten Quartale. Diesen Gesamtziffern müssen jedoch die Ergebnisse in den einzelnen Verbänden gegenübergestellt werden, um einen ausreichenden Ueberblick zu ermöglichen.

Im Bergarbeiterverband (129.000 Mitglieder) war die Arbeitslosigkeit wiederum außerordentlich gering, 0,1 Prozent, beruht auf die Feierlichkeiten hier eine größere Rolle spielen als Arbeiterentlassungen. Im Metallarbeiterverband (368.000 Mitglieder) lauteten die Prozentzahlen 2,6, 2,8, 2,7 im Sozialarbeiterverband (149.000 Mitglieder) dagegen 5,8, 4,9, 4,6. Bei den Buchdruckern (68.000 Mitglieder) ging der Prozentsatz der Arbeitslosen von 2,9 auf 1,7 zurück.

Eine besonders hohe Arbeitslosenziffer wiesen die Kupferindustrie, die Tapezierer, die Glaser und die Bildhauer auf; in diesen Betrieben waren an den Stichtagen teilweise 15 bis 18 Prozent der Organisierten arbeitslos.

Leider gibt die Statistik nur ein unvollkommenes Bild von der Arbeitslosigkeit; so ist die Textilindustrie fast gar nicht vertreten. Von den größeren Gewerkschaftlichen Verbänden liegen nur Angaben von den Zimmerern vor (die in der allgemeinen Statistik nicht enthalten sind). Bei diesen waren von 100 Mitgliedern an drei Stichtagen 27,3, 21,3 und 2,3 Prozent arbeitslos.

Ueber die geographische Verbreitung der Arbeitslosigkeit macht die amtliche Statistik keine Angaben, da dem statistischen Amte nur die Gesamtzahlen der Verbände vorliegen. Einige Gewerkschaften teilen zwar die Zahl der Arbeitslosen in den einzelnen Gewerken mit, aber die Einteilung und die Art der Veröffentlichung sind doch zu verschieden, als daß man sie einer allgemeinen Aufstellung zugrunde legen könnte. Es wäre daher ein Ausbau unserer Arbeitslosenstatistik in der Weise, daß die Zahlen auch für größere Verwaltungsbezirke, so wie für die großen Städte veröffentlicht würden, höchst wünschenswert. Diese Arbeiten, so sagt die „Soz. Praxis“ mit Recht, sind um so wichtiger, als wir eine weitere Verschlechterung der Konjunktur in Betracht ziehen müssen. Wir dürfen nicht wieder, wie im verflochtenen Winter vielfach geschehen ist, uns von einem plötzlichen Wachsen der Arbeitslosigkeit überraschen lassen und dann in den einzelnen Orten den Mangel an zuverlässigen Zahlen beklagen.

Politische Ueberflucht.

Ein Kampf mit geistigen Waffen soll jetzt im Schwabenlande gegen den Drachen Sozialdemokratie geführt werden, nachdem die Anwendung politischer Mittel ein immer stärkeres Anschwellen der sozialdemokratischen Bewegung erzeugt hat. Ein königl. württembergisches Oberamt hat, wahrheitsgemäß in Ausführung eines höheren Auf-

Die Mutter.

Sozialer Roman von Maxim Gorki
Einzig autorisierte Uebersetzung von Adolf Gek.
(Nachdruck verboten.)

So lebte auch der Schlosser Michail Wassow, ein mürrischer Mann mit kleinen Augen, die unter bleichen Brauen alles argwöhnisch und misstrauisch, bösem Nachdenken ansahen. Er war der beste Schlosser in der Fabrik und der stärkste Mann in der Vorstadt. Aber er benahm sich ruhig gegen die Vorgesetzten und verdiente deswegen wenig. Jeden Feiertag schlug er jemanden lahm, und niemand liebte, sondern alle fürchteten ihn. Man verachtete mehr noch, auch ihn zu verachten, aber das gelang nicht. Wenn Wassow sah, daß man auf ihn losging, nahm er einen Stein, ein Brett oder ein Stück Eisen, schlang die Fäuste breit auf und erwartete schweigend die Kelnade. Sein Gesicht, das von den Augen bis zum Hals mit einem schwarzen Bart bewachsen war, lächelte allen Juchz ein. Besonders fürchtete man seine kleinen scharfen Augen, die die Leute wie Stadthörner durchbohrten, und jeder, der ihrem Blick begegnete, mußte ein wildes Tier voll roher Kraft vor sich, das seiner Juchz zugänglich, dafür aber bereit war, unbarbarisch zuzuschlagen. „Schert euch fort, Padd!“ sagte er dumpf. Durch das dicke Haar in seinem Gesicht schimmerten die schneeweißen, großen, gelben Zähne. Die Leute gingen auseinander und schimpften seine mit halbtautem Geröll auf ihn. „Padd!“ rief er ihnen kurz nach, und seine Augen glänzten in scharfem Spott, wie Priemen. Dann ging er, den Kopf herab, mit dem hochtragenden, hinter ihnen her und lauberte sie ab und zu herab: „Nun, wer will dran glauben?“ Das wollte niemand. Er sprach wenig, und „Padd“ war sein Lieblingswort. Mit ihm benannte er die Vorgesetzten in der Fabrik und die Polizei; dieses Wort brauchte er auch gegen seine Frau. „Padd, schiß Du nicht, daß die Nase zerissen ist!“ Was sein Sohn vierzehn Jahre alt war, wollte Wassow ihn noch einmal bei den Haaren packen. Padd nahm aber einen schwarzen Hammer und sagte kurz: „Nähr mich nicht an.“ „Was?“ fragte der Vater und schaute an die hohe, so anke Gestalt seines Sohnes heran, wie ein Schatten an eine Wand. „Genug!“ sagte Paddel, „ich lasse mich nicht mehr.“ Dabei rief er die Augen weit auf und schwang den Hammer.

Der Vater sah ihn an, barg seine zottigen Hände auf dem Rücken und meinte lächelnd: „Schön.“ Dann atmete er schwer und sagte Plaza: „Ach, Du Padd.“ Padd darauf sagte er zu seiner Frau: „Geld verlang von mir nicht mehr.“ Paddel wird Dich ernähren.“ „Wann Du denn alles vertrieben?“ wachte sein Weib ihn zu fragen. Er schlug mit der Faust auf den Tisch und erklärte: „Schiß Dich nichts an, Padd! Ich lag' mir eine Sekunde zu.“ Das tat er zwar nicht, den Sohn aber beachtete er von dieser Zeit an, fast zwei Jahre lang, bis zu seinem Tode nicht mehr und sprach nicht mit ihm. Er hatte einen Hund, der ebenso groß und zottig war, wie er selbst. Der begleitete ihn jeden Tag nach der Fabrik und wartete jeden Abend auf ihn am Tor. An Feiertagen machte Wassow sich auf, um die Mitgeschaffen zu besuchen. Er ging schweigend und durchbohrte mit seinen Augen die Gesichter der Vorübergehenden. Und der Hund lief den ganzen Tag mit herabhängendem, großem, nicht behaartem Schwanz hinter ihm her. Rechte Wassow um betrunden nach Hause zurück, so setzte er sich zum Abendessen hin und fütterte den Hund aus seiner Schüssel. Er schlug ihn nicht, schalt ihn nicht und freichelte ihn niemals. Nach dem Abendessen warf er das Geschütz vom Tisch auf den Fußboden, wenn seine Frau es nicht bei Zeiten weggeräumt hatte, stellte eine Flasche Schnaps vor sich hin, lehnte sich mit dem Rücken gegen die Wand und heulte mit dumpfer, das Herz schwer machender Stimme ein Lied, wobei er den Mund weit aufriß und die Augen schloß. Die Lagen, umschönen Lüne verhebberten sich in seinem Schurrbart und schleudernden Brotkrumen aus den Haaren, der Schlosser aber strich mit seinen dicken Fingern den Bart zurecht und sang. Die Worte des Liedes waren ganz unverständlich und lang gedehnt; die Melodie erinnerte an Pfiffgeheul im Winter. Er sang so lange, wie in der Flasche noch Schnaps war, dann ließ er sich auf die Bank fallen oder legte den Kopf auf den Tisch und schlief, bis die Fabrikpfeife erkündete. Der Hund lag neben ihm. Er starb an einem Bruch und hatte einen schweren Todeskampf. Fünf Tage lang wälzte er sich, ganz schwarz, im Bett hin und her, hatte die Augen fest geschlossen und knirschte mit den Zähnen. Bisweilen sagte er zu seiner Frau: „Gib mir Wasser.“ „Der ist nicht.“ „Es habe einen Doktor, der verordnet.“ Michail hatte im-

schläge, sagte aber, eine Operation sei unumgänglich, und man müsse den Kranken noch heute ins Krankenhaus schaffen. „Sch' zum Teufel.“ Ich kann nicht mehr.“ Padd! sagte Michail. Als aber der Doktor fortgegangen war, und sein Weib unter Kränen auf ihn einzureden begann, daß er die Operation zulasse, hallte er die Faust auf und drohte: „Unterwegs! Dich nicht.“ Werde ich gesund — hast Du darunter zu leiden!“ Er starb Morgens in dem Augenblick, als die Dampfseife zur Arbeit rief. Im Saal lag er mit offenen Wunden, die Brauen aber waren bloß gerunzelt. Es begrub ihn seine Frau, sein Sohn, sein Hund, der alte Krankebold und Dieb Danila Wjessowitsch, der von der Fabrik fortgezogen war, und ein paar Weiber aus der Vorstadt. Seine Frau weinte leise und wendig, Paddel weinte nicht. Die Vorstadler, die auf der Straße dem Sarge begegneten, blieben stehen, betraugten sich und sagten zu einander: „Na, die Polzoga kann sich freuen, daß er gestorben ist.“ Einige verbesserten: „Der ist nicht gestorben, sondern verreckt.“ Als der Sarg eingescharrt war, gingen die Menschen fort, der Hund aber blieb da, setzte sich auf die frische Erde und schnupperte lange schweigend an dem Grabe herum. Einige Tage darauf schlug ihn jemand tot. II. Vierzehn Tage nach dem Tode des Vaters kam Paddel Wassow Sonntags nach Hause. Er ging taumelnd auf den Ehrenplatz, schlug mit der Faust auf den Tisch, wie es der Vater getan, und rief nach der Mutter. „Abendessen.“ Die Mutter setzte sich neben ihren Sohn, umarmte ihn und zog seinen Kopf an ihre Brust. Er kennete die Hand gegen ihre Schulter, lechzte Wirtspand und schrie: „Mama... Mama!“ „Du Narrchen!“ sagte die Mutter traurig und freumblich, seinen Wirtspand überholend. „Ich will auch rauchen.“ Gib mir Vaters Pfeife.“ Brummete Paddel mit schwerer Juchze. Er hatte sich zum erstenmal betrunken. Der Brandwein hatte seinen Körper geschwächt, sein Bewußtsein aber nicht ausgeblüht, und in seinem Kopf hämmerte die Frage: „Bin ich betrunken?“ betrunken?“ Die Zärtlichkeit der Mutter machte ihn verwirrt und der Hammer in ihren Augen lächelte ihn. Er wollte weinen, und um diesen Wunsch zu unterbreiten, beschloß er, sich noch betrunken zu stellen, als er insagend war. (Der 7. folgt.)

trags, folgenden Erlaß an die Schultheißenämter hinausgegeben.

Herr Oberamt Geheim!
Ueber die Tätigkeit der Sozialdemokratie in der dortigen Gemeinde insbesondere

- a) über die Verbreitung sozialdemokratischer Propagandakräfte, Vereine und Versammlungen,
- b) Verhalten bei den Reichstags- und Landtagswahlen insbesondere auch bei den Vorkandidaten- und Gemeinderatswahlen,
- c) ob und inwiefern die Sozialdemokratie in der dortigen Gemeinde an Anhängern gewinnt und auf welche Ursachen dies zurückzuführen; ferner über die der Sozialdemokratie entgegenstehenden Einrichtungen und Veranstaltungen in der Gemeinde, über
- aa) Ortsbibliotheken, Veranstaltungen von Gemeindevorständen und Lebenden für Erwachsene,
- bb) Vereine, insbesondere Kriegervereine und patriotische Veranstaltung, Jünglingsvereine u. m. w. sich das Schultheißenamt unter Rücksicht dieses binnen 14 Tagen eingehend anzufragen. Bezüglich der Ortsbibliothek wolle in nachstehendem Schema die einzelnen Rubriken beantwortet werden und sich (samstags Regierungsverordnungen) auch darüber geäußert werden, ob die Ortsbibliothek getrennt von der Lehrmittelsammlung der Schule in besonderen Räumlichkeiten verwahrt werden, eventuell wäre das Erforderliche zu besorgen. (Es folgt nun das Schema über die Einrichtung der Bibliothek.)

Aus jeder Zeile dieses Erlasses spricht die Furcht vor der niedrigeren Sozialdemokratie. Das also sind die geistigen Waffen der über den Parteien stehenden württembergischen Regierung. Welch eine Vorstellung über die irrenden Kräfte der sozialdemokratischen Bewegung muß doch in dem Kopfe eines württembergischen Regierungsrates existieren, wenn er glaubt, die Sozialdemokratie mit der Gründung von Kriegervereinen oder der Veranstaltung patriotischen Klubs aufhalten zu können. Es soll uns auch nicht wundern, wenn der Herr Regierungsrat eines Tages zu der Auffassung kommt, die Sozialdemokratie mache in seinem Oberamt nur noch deshalb so große Fortschritte, weil die Ortsbibliothek in mehreren Orten nicht in einem besonderen Raume verwahrt wird. Ueber die Verpöbelung und Beschmäufelung unserer Partei durch Vermittelung der Selbstverwaltungsgremien wird wohl noch an anderer Stelle ein Wortlein zu reden sein.

Freisinnige Selben. Der Freisinn fängt jetzt an, in Berlin öffentliche Versammlungen abzuhalten, sein Schuldbewußtsein gebietet ihm aber, die „Öffentlichkeit“ dieser Versammlungen auf Anhänger der freisinnigen Kandidaten zu beschränken. Damit werden aber diese öffentlichen Versammlungen zu sorgfältig gehüteten Konventikeln, in denen sich die Oberbunzen unter dem Beifall der „Maffen“ gegenseitig bekämpfen, daß sie politisch fürchtbar ehrenwerte Leute seien. Diese Zusammenkunft der Versammlungen ermöglicht es dem Abg. Dr. Wiemer, in einer derselben, nach dem Bericht der „Frei. Zig.“, zu sagen:

„Die Blockpolitik ist für uns kein Axiom, sondern eine Frage der Erfahrung. Es ist aber ein Unbegriff, im Reich die Liberalen zur Selbsterhaltung benutzbar zu machen und in Preußen auf reaktionären Bahnen zu bleiben. Auch in Preußen muß dem Liberalismus die Geltung verschafft werden, die ihm nach seiner Entwicklung nach seiner wirtschaftlichen und geistigen Bedeutung zukommt.“

In sagen, was der Freisinn im Landtage getan hat, um dem Liberalismus die Wege zu ebnen, hat Herr Dr. Wiemer wohlweislich unterlassen. Die Krönung der Komödie aber blieb dem Abg. Goldschmidt überlassen, der herausgefunden hat, daß wir den Freisinn nur deshalb angreifen, um zu verhindern, daß ein Teil der Sozialdemokraten zum Freisinn abschwimmt! Schließlich proklamierte Herr Goldschmidt als freisinnige Parole für den Wahlkampf: „Gegen die Sozialdemokratie, aber für die Arbeiterschaft!“

Das sagt derselbe Freisinn gegen den Hirsch-Dunderländer wegen seiner Haltung beim Vereinsgesetz Front gemacht haben. Nicht bloß die sozialdemokratische, sondern so ziemlich die gesamte Arbeiterschaft will das Reichstagswahlrecht für Preußen. Und für diese Arbeiterschaft tritt der Freisinn in der Weise ein, daß er konservative und nationalliberale Gegner der Uebertragung des Reichstagswahlrechts in den Landtag wählt! Der Freisinn fördert also nicht einmal die Interessen der nichtsozialdemokratischen Arbeiter und sucht diese schmäbliche Haltung damit zu rechtfertigen, daß er den Kampf gegen die Sozialdemokratie zu führen habe.

Die Wahlparole für die Landtagswahlen sollte das Wahlrecht sein, und auf diesem Gebiete treffen die Forderungen der gesamten Arbeiterschaft zusammen! Wenn der Freisinn den Wahlkampf ausschließlich gegen die Sozialdemokratie führt, so beweist er damit bloß, daß er das Wahlrecht nur als den Köber ansieht, mit dem er Dumme zu fangen hofft. Wer ernstlich das Reichstagswahlrecht für Preußen will, der muß für die sozialdemokratischen Kandidaten eintreten!

Der Siegeslauf des Pluralwahlrechts in Mecklenburg. Das Pluralwahlrecht ist das ideale Wahlrecht des industriekapitalistischen Zukunftsstaates, der politische Ausdruck einer brutalen wirtschaftlichen Tyrannei der großen Monopolisten. Nachdem es sich in Belgien „bewährt“ hat, droht seine Einführung unmittelbar in Sachsen, in Preußen wird die Ersetzung agrarischen Dreiklassenwahlrechts durch das bürgerliche Viertelstimmensystem von den Nationalliberalen eifrig betrieben, und jetzt meldet dieses seine Ansprüche auch auf das kleine Mecklenburg an, wo eine „Verfassung“ eingeführt werden soll, um die Massen desto sicherer zu unterdrücken. Wie diese Verfassung beschaffen sein soll, sagt die Thronrede, die Großherzog Friedrich Franz IV. am Dienstag in Schwerin gehalten hat:

Einführung einer Repräsentativ-Verfassung mit Bildung einer neuen Landesvertretung, zur Hälfte aus gewählten Vertretern der als Bedrückten des öffentlichen Rechts von dem Bestand bleibenden Ritter- und Landchaft, im übrigen aus einigen vom Landesherren zu ernennenden Abgeordneten aus gewählten Vertretern der zum kleineren Teil von den einzelnen Bezirken, zum überwiegenden Teil aber durch allgemeine indirekte Wahlen der Gesamtbevölkerung unter Ersetzung von Stadt und Land sowie nach Abfassung des Wahlrechts nach Bildung und Wahl zu wählen sind.

Hier tritt das Pluralwahlrecht noch in größerer Wirkung mit dem feudalistischen Prinzip der ständischen Vertretung auf.

Die nächste Zeit wird die Entscheidung darüber bringen, ob das Pluralwahlrechtssystem, das jetzt von drei Seiten ge-

gleich in Deutschland eindringt, sich auch wirklich festsetzen und behaupten kann. Gelingt ihm das, so wird es der lebenden oder einer kommenden Generation noch einmal viele Opfer kosten, es wieder zu beseitigen.

Ein konservatives Urteil über freisinnige Wahlrechtsfreundlichkeit. Die „Kreuzzeitung“ schreibt:

In ihren Versammlungen, Reden, Berichterstattungen und Forderungen betonen die Freisinnigen mit größerer oder geringerer Entschiedenheit die Einführung des Reichstagswahlrechts für die preussischen Landtagswahlen. In ihren Handlungen und Beschlüssen aber zeigen sie sich keineswegs als die unbedingten Freunde des allgemeinen Wahlrechts.

Die „Kreuzzeitung“ schildert nun die bekannten Danziger Vorgänge, wo der Freisinn erst kürzlich wieder gegen die Einführung des gleichen Wahlrechts zu den Gemeindevahlen stimmte, und schließt:

Dieses doppelte Gesicht zeigen die Freisinnigen auch in Berlin. Dieselben Politiker, die mit lauter Stimme die Einführung des Reichstagswahlrechts für den Landtag als eine politische Forderung erster Klasse hinstellen, verhalten sich still, oder sehr entschieden ablehnend, wo die Konstatierung dieser Forderung gezogen und das Reichstagswahlrecht auch für die Stadtverordnetenwahlen verlangt wird.

Können die freisinnigen Blockisten ihrem Bruderorgan die Richtigkeit des Angeführten bestreiten?

Entschiedenem Nein haben die deutschen Antisemiten mit ihren Wortführern. Raum ist ein Mann zwei Wochen an der Zeit, hat er sich schon mit Freil und Pleiß verdracht. Jetzt widmet die „Kreuzzeitung“ dem antisemitischen Abgeordneten Dr. Wähme, mit dem sie schon seit längerer Zeit in Feindschaft lebt, einige liebevolle Bemerkungen, indem sie schreibt:

Wir kommen so bald nicht mehr in die Versuchung, Herrn Dr. Wähme für einen beachtenswerten Gegner zu halten. Als wir vor kurzem seine Forderung eines Entzignungsgesetzes gegen den deutschen Großgrundbesitz an Zwecken der inneren Kolonisation zurückgewiesen hatten, nahm ihn das „Reich“ des H. Mann in Schutz. Dann haben wir ihn in der Vorkommissschlichtung auf den Schopf des Zentrums sitzen, von wo aus er Kräfte im Sinne des Zentrums stellte. In der Plenarversammlung gab seine eigene Fraktion diese Kräfte in irreführender Weise preis. Und jetzt erweist er Hilfe Gerechtigkeit dadurch, daß er für eine Fraktionsgemeinschaft der Rechten (Konservative und Wirtschaftliche Vereinigung) plädiert. Die Weltgewandtheit und taktische Geschicklichkeit dieses jungen Herrn spricht für sich selber.

Aus dem antisemitischen Samen kann eben nur Antizant gedeihen.

Wahres und das Vereinsgesetz. Im bayerischen Landtag wurde ein liberaler Antrag eingebracht, die Kammer solle beschließen, an die künftige Staatsregierung das Ersuchen zu stellen, zur Ausführung des am 15. Mai 1908 in Kraft tretenden Vereinsgesetzes a) schleunigst die nötigen Vollzugsverordnungen zu erlassen, durch welche u. a. insbesondere 1. ein Mißbrauch des Paragraphen 1 Abs. 2 durch die Behörden verhindert wird, 2. die der Landesgemeindeförderung in freier Weise zur Anwendung gebracht werden; b) dem Landtag baldmöglichst den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, durch welches das Verwaltungsverbot für die Fälle der Paragraphen 2 und 15 des Vereinsgesetzes in der Weise aufgehoben wird, daß die Entscheidung in letzter Instanz dem Verwaltungsgerichtshof übertragen wird.

Das angeblich so liberale Gesetz muß also auch nach liberaler Ansicht gegen liberale Auslegung erst wieder gesetzlich gesichert werden!

Enslenburg & Co. Ueber die von der Verteidigung beantragte Entlassung des Fürsten Enslenburg hat das Kammergericht heute in einer Senatssitzung beraten und ist in später Nachmittagssitzung zu einem Beschlusse gelangt, dessen Publikation indes erst morgen erfolgt. Es heißt sich, daß der aus dem Berliner Hardenbrock bekannte Volkshändler Leconte als französischer Geschäftsträger mit Gefandten-Rang nach Teheran in Persien kommt. — Da gibts hoffentlich keinen § 175.

Wirtschaftliche Zensur. Die Leipziger Antisemitenschaft hat am 1. Mai die „Langwirte“ mit einem „Tanzbunde“ bedacht, dessen Bestimmungen nicht nur die Erhaltung der Sitte beabsichtigen, sondern die auch den Geist der Revolution vom Tanzboden verbannen sollen. Die betreffenden Bestimmungen, die aus der früheren Tanzordnung übernommen sind, enthalten für die Ehrlichkeit die Vorschrift, daß der Tanzboden zu schließen ist, „wenn wieder revolutionären Inhalts gelungen oder aufgeführt werden“. Es wurde bisher nicht bekannt, ob die Leipziger Antisemitenschaft ihren Beamten entsprechende moralische Belehrung erteilt werden läßt, aber sie wird das schließlich tun müssen. Man denke nur, was alles passieren könnte, wenn ein Polizist einmal abwegiglos aufpassen muß, wie die Paare nach dem Takte der ihm unbekannter „Carmagnole“ Polka oder nach dem vollständig italienischen Carneval-Wege tanzen.

Vom sächsischen Wahlrecht. In einer Sitzung der außerordentlichen Wahlrechtskommission in Dresden wurde auf Verlangen des Staatsministers Grafen v. Hohenhausen zunächst über den Regierungsentwurf des Reichstagswahlrechts abgehandelt. Die ersten Paragraphen, die von den Wählern durch Vertretungsberechtigten behandelt werden, sind die folgenden: 1. Einmalige Wahlberechtigung der Bürger (Sog.) stimmte gegen diese Wahlrechtsänderung, weil er solche nur in Verbindung mit dem allgemeinen, gleichen, direkten Wahlrecht wünscht. Staatsminister Graf v. Hohenhausen erklärte, daß die Regierung auch jetzt noch auf ihrem Entwurfe beharren wird. Die Wahlrechtsänderung beschloß, die bekannten Kompromißvorschläge in die übrigen Paragraphen der Regierungsvorlage hineinzusetzen. In einer weiteren Deputationsberatung soll über die Kompromißvorschläge, die bis jetzt 68 Unterschriften tragen, ebenfalls abgehandelt werden.

Eine kommunale Meißner-Debatte. Eine äußerst heftige Debatte gab es in der Sitzung der Stadtverordneten zu Offenbach a. M. über die Raffete. Kurz vor dem 1. Mai hatte eine Kommission der städtischen Arbeiter den Bürgermeister Dr. Dullis um Freigabe eines halben Tages gebittet, um an Demonstrationen teilzunehmen zu können. Der Bürgermeister wurde auf Veranlassung der damals sozialdemokratischen Mehrheit vor launm Jahren in sein Amt eingeführt und wird von der jetzt bürgerlichen Mehrheit aus schließlich befehligt. Dr. Dullis verweigerte sich mit dem zuständigen Beigeordneten und gab erst dann den halben Tag frei. Auf weiteres Bitten verfuhr er außerdem, daß die Freienden vom Montag entschuldigt werden sollten.

Ob dieses Verwehren“ erhob sich in „nationalen“ Kreisen ein heftiges Geschrei. In der letzten Stadtvorstandssitzung wurde sich der Bürgermeister „verantwortet“. Er tat es, indem er die Beihilgungsgesinnung der früheren Jahre bekannt gab. Nach der Statistik haben an der Raffete teilgenommen 1906 von 304 Arbeitern 113, 1907 von 336 166 und 1908 von 336 189. Die Freienden haben für den Tag nur 3 Stunden bezahlt erhalten. Die Fabrikanten und Großindustriellen trachten die höchsten Lebensarten der Schatzmacher von Offenbach und Offenbach. Durch die Raffete würde die Anwesenheit der Raffete, die „Gegehrtheit“ und die Niederlassung neuer Industrien in Offenbach und damit das Gedeihen der Stadt unterbunden. Um die revolutionäre Tendenz der Raffete zu vermeiden, müßten diese den „Nationalen“ und der „Leipziger Antisemitenschaft“ entgegen. Die Dullische Antisemitische

wurde altzeit, um dem Namen Dullisch und Dullischung der Sozialdemokratie „nachzuweisen“.

Dr. Dullis erklärte, er habe nur fortgesetzt, was er vorgefunden habe, und überdies diene es dem Frieden des Reiches, wenn er die Teilnahme an der Raffete verboten hätte. Was hätte er tun sollen? (Zurufe: Ausperren!) Damit sei erst recht der soziale Frieden gefährdet. Wie die bürgerlichen Arbeiter standen die vor dem so gewaltig aufgehenden Schatzmacher da. Eine Resolution, die dem Bürgermeister Mißbilligung und Tadel aussprach, fand nicht die Mehrheit. Die ganze Aktion fiel ins Wasser. Der Gehalt der Raffete ist aber durch die Debatte unter den städtischen Arbeitern Offenbach nur gefördert worden.

Eine bemerkenswerte Feststellung. In der „Kreuzzeitung“ vom 9. Mai 1908 schreibt ein alter Soldat: „Im Reichstag ist darüber Klage geführt worden, daß Reservisten mit Schimpfworten, wie „blödsinniges Kamel“, „gemeine Kammerherde“ und dergleichen belegt worden sind. Wenn diese Klage auch von sozialdemokratischer Seite kam, so kann ich doch nicht behaupten, daß sie unbegründet wäre. Man muß jedes Verdienst anerkennen, und es ist das Verdienst der sozialdemokratischen Partei gegen den rohen Ton in der Armee, der Aufmerksamkeit aus dem Tierreich beliebt, zuerst Front gemacht zu haben.“

Vom Schutzmännchen geübt. Ans Zeit wird gemeldet: Als Montag Abend der Schutzmännchen den Arbeiter Parteitag, einen vielfach vorbereiteten Menschen, verhaften wollte, setzte sich dieser zur Wehr und ging mit offener Waffe gegen den Polizeibeamten vor, sodaß dieser von der Waffe Gebrauch machen mußte. Er verletzte den Schutzmännchen so schwer, daß dieser heute früh starb. Der Schutzmännchen hat leichte Verletzungen davongetragen. Das halleche Volksblatt hört, daß der Schutzmännchen in Notwehr gehandelt hat.

Die Uebertragung des Landtages. Die eine Berliner Korrespondenz mittelt, ist eine eintägige Uebertragung der beiden Häuser des Landtages behufs ihrer Konstituierung für den 26. Juni in Aussicht genommen.

Ausland.

Als bemerkenswerte sozialdemokratische Wahlergebnisse stellen sich die letzten Schweizer Wahlen heraus. Genosse Wallstegler wurde mit 636 Stimmen als Regierungsrat von Basel wiedergewählt. In den Großen Rat wurden 43 Sozialdemokraten gewählt; wir haben 7 Mandate gewonnen und bilden jetzt die stärkste Fraktion. In Solothurn wurden 23 Sozialdemokraten in den Kantonsrat gewählt. Unter Gen. Gen. beträgt 11 Mandate.

Aus der russischen Duma. Die Duma verhandelte am Dienstag über den Etat des Ministeriums des Innern. Die Redner des Zentrums und der Opposition erklärten, der zentralen Regierung und den örtlichen Regierungen fehle die einheitliche Politik. Das Zentrum will die Verhängung des Kriegsrechts nur in besonderen Fällen zulassen. Die Opposition glaubt, der Kriegszustand wirke nur auf die örtlichen Regierungsgremien demoralisierend ein. Der Kriegszustand ist in Rußland Verwaltungsform geworden. Die Redner der Rechten hoffen auf eine konsequente nationale Politik der Regierung, besonders in den Grenzgebieten. Der polnische Abgeordnete Dmowski unterzog die Tätigkeit des Ministeriums des Innern in Polen einer Kritik, namentlich hinsichtlich der Bekämpfung der polnischen Nationalität. Dieser Kampf habe mit einem völligen Mißerfolge geendet. Abgeordneter Barischewitsch von der extremen Rechten meinte demgegenüber, die Regierung sei leider nicht stark genug, den Bestrebungen auf eine Absonderung Polens entgegenzutreten, sie müsse sich hierin an der Kraft der deutschen Regierung ein Beispiel nehmen. — Die deutsche Regierung wird also mit der Zeit das Ideal der eurasischen Linie.

Der Reichsrat nahm in geschlossener Sitzung einstimmig und befallslos die Vorlage betreffend das Rekrutenkontingent für 1908 in der von der Duma genehmigten Fassung an.

Grauenhafte Zustände in russischen Gefängnissen. Bei Beratung des Budgets der Gefängnisse in der Duma eskalierte sich die Debatte u. a. auf die ungeheure Ueberfüllung der Gefängnisse, welche zu dem vorhandenen Raum in gar keinem Verhältnis steht. So sind z. B. im Kiewer Gefängnis, das für 600 Gefangene berechnet ist, 2207 Gefangene untergebracht, deren Lage entsetzlich ist. In Odesa sind statt 804 Gefangenen 1610, in Seltzerinostaw statt 324 deren 942 zusammengepfercht. Die Gefangenen müssen sogar in Gefängnisvorhöfen und häufig in stehender Stellung schlafen. Außerdem entspricht die Mehrzahl der Gefängnisse überhaupt nicht ihrer Bestimmung. Die enorme Ueberfüllung macht die Aufrechterhaltung der Disziplin unmöglich. In Verhafteten geradezu unumgänglich und steigert die Zahl der Fluchtversuche. Das enge Zusammenwohnen begünstigt natürlich auch den Ausbruch von Epidemien.

Ein Triumph demokratischer Finanzpolitik. So bezeichnen die englischen Liberalen das Budget für 1908/09, das Mr. Asquith, der neue Premierminister, bisherige Schatzminister, dem Unterhause vorgelegt hat. Wenn bei diesem Jubel wirklich auch viel Uebersehensfähigkeit ist, so darf der Vorschlag sich doch schon lohnen. Er bietet neben dem Alterspensionsvorschlusse, der für das Stück des Finanzjahres vom 1. Januar 1909 ab 24 1/2 Millionen Mark erfordert, eine Verminderung der Zundersteuer um mehr als die Hälfte (von 8 1/2 auf 3 1/2 Prozent pro Zelle) und rednet dabei mit einem Ueberschuß von fast 100 Millionen Mark. Das abgelaufene Finanzjahr schließt gleichfalls mit einem Ueberschuß von 96 Millionen Mark. Dabei wurde die Staatsausgabe um über 300 Millionen Mark, in den letzten drei Jahren um nahezu 1800 Millionen Mark vermindert, und steht jetzt wieder auf dem Stande von vor 20 Jahren. Mit Recht zieht die englische liberale Presse die deutsche Finanzwirtschaft zum Vergleich heran, um auf diesem dunklen Untergrunde die neuen Leistungen desto glänzender erscheinen zu lassen. Ist doch unsere Reichsverschuldung in der gleichen Zeit von 721 auf rund 4500 Millionen gestiegen, und ein Ende ist nicht abzusehen. So darf Daily News schreiben: Schreyoll in Deutschland und alljährlich ein Pump von 300 Millionen für laufende Ausgaben. — Freihandel in England und dabei völliges Fehlen finanzieller Schwierigkeiten und Schuldenstrahlung.

Kleine Auslandsnachrichten.

Zwischen einer Anzahl Streikender und Arbeiter der Pariser Metropolitanbahn kam es zu einem Handgemenge. Die Veranlassung hierzu war angeblich die Abfuhr der Streikenden, die Arbeitswilligen zu zwingen, die Arbeit niederzuliegen. Die Polizei schritt ein. Einem Polizisten wurde der Säbel entzogen und es gelang nur mit großer Mühe, die mit dem Säbel um sich schlagende Person zu verhaften. Zwei Polizisten wurden erheblich verletzt. — Die nach der perischen Grenze gelebte russische Strafexpedition von zwei Bataillonen des kaiserlichen Schützenregiments, einer Compagnie Kosaken und einer Abteilung Gebirgsartillerie mit mehreren Maschinengewehren ist in dem Grenzort Belaslawitz eingetroffen. Sie hat sofort acht verliche Wäcker in Brand geschossen, wobei auch das verliche Postamt bei Belaslawitz in Flammen aufging. — Die cheimapolizisten, die den Auftrag haben, die hohen Beamten der Canadian Pacificbahn gegen die ausländischen Bahnangehörigen zu schützen, machten in Owen-Soult gegen eine Anzahl Ausländer Gebrauch von ihren Waffen. Ein Teil der Ausländer wurden von den Schergen verwundet. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Dresdener Nachrichten.

Dresden, den 18. Mai.

„Ehrenmitglied“ in Arbeitervereinen.

Die katholischen Arbeitervereine haben dreierlei Mitglieder: ordentliche, das sind wirkliche Arbeiter, außerordentliche, das sind Leute aus dem Handwerker- und Beamtenstande, die einen regelmäßigen Beitrag zahlen, und endlich Ehrenmitglieder, die zu dieser Würde durch besondere Verdienste um den Verein, das heißt durch eine gelegentliche größere Spende in bar oder sonstwie, erhoben werden. Die katholischen Arbeitervereine sind sehr verfallen auf solche Gönner mit Geldkraft und Namen, die den Vereinskassen aufhelfen, zum Bau des Arbeitervereinshauses die Mittel hergeben und die Vereinsfeste durch ihre Gegenwart „beehren“. Was dabei herauskommt, zeigt die Zuschrift eines Unzufriedenen in der „Westdeutschen Arbeiter-Zeitung“, der da meint, mancher Verein hätte besser getan, anstatt Ehrenmitglieder zu werben, diese Zeit und Mühe auf die Gewinnung von Mitgliedern zu verwenden. Dann heißt es:

„Erwachsen nicht gerade oft durch die Ehrenmitglieder in manchen Vereinen den Herren Präses oder Vorstandsmitgliedern Unannehmlichkeiten? Ober ist es nicht unangenehm, wenn der Präses eines Vereins von einem Gewerkschaftsbeamten einen gewerkschaftlichen Vortrag halten läßt und sich nachher durch Vorwürfe von den Herren Ehrenmitgliedern machen lassen muß? In einem Verein läßt der Herr Präses durchblicken, daß die Arbeiter ein Recht darauf hätten, einen der ihrigen in die Gemeindevorstellung zu wählen, und sofort hat er die Ehrenmitglieder aus dem Handwerkerstande gegen sich. Und wieviel Streitigkeiten entstehen mit den Ehrenmitgliedern oft durch die „gemeinsamen Bezüge“! Da werden in einem Verein Kohlen oder Kartoffeln bestellt, sofort hat man dieses oder jenes Ehrenmitglied gegen sich, weil von einem anderen bezogen wurde. Da heißt es sofort: Ich zahle doch auch meine Beiträge, jetzt trete ich aus.“

Die katholischen Arbeitervereine sind eben vielfach nur Demagranstalten für große Kinder, deren Ehrgeiz nicht über den Besitz einer prächtigen Vereinsfahne und den Händedruck eines zahlungsfähigen Gönners hinausgeht. Dasselbe gilt natürlich auch von den sogenannten „reichsstreuen“ und gelben Gewerkschaften, oder wie sich sonst die „Arbeitervereine“ nennen mögen, die von der Günst ihrer „Gönner“ zehren.

Graf Runo Moltke wird der „Post“ zufolge von seiner Reise aus Ägypten in der zweiten Hälfte dieses Monats nach seinem jetzigen Wohnort Dresden, Hohenzollernstraße, zurückkehren. Aber er wird nicht lange Ruhe haben: Bereits hat der Vertreter des Reiches „Matti“ eine Unterhaltung mit Maximilian Harden gehabt, in der Harden u. a. äußerte: „Fürst Eulenburg log, als er sich unbestimmt warnte, er log, als er behauptete, niemals politischen Einfluß ausgeübt zu haben. Ich werde beweisen, daß er die Preßstimmen kanalisiert und die von ihm inspierten Artikel zum Throne gelangen ließ als Ausdruck unabhängiger Meinung, schließlich, daß dieser Mann mit bewundernswürdiger Kunst seine Kreaturen, seine „Nebenlinge“ überall hinzubringen wußte. Noch sind sie nicht alle entfernt. In der Affäre Moltke liefert vor dem Reichsgericht der Meinungs Eulenburg die neue Aufgabe für die Wiedereröffnung des Verfahrens. Wir werden also eine neue Affäre Moltke gegen Harden haben, wobei ich Gelegenheit finden werde, diesmal ohne Rücksicht alles über den Grafen Moltke zu sagen.“

Nun können die Girsche weiter verbächtigen. Das Dresdener Schöffengericht verurteilte vor einigen Wochen den Girschen-Direktor Anton Girsche zu 6 Monaten Gefängnis wegen Behauptung unwahrer Tatsachen in bezug auf den Gauleiter des Holzarbeiterverbandes, Genossen Dietrich in Dresden zu 50 Mk. Geldstrafe. Dietrich wurde zu der gleichen Strafe verurteilt, weil er damals in den Herbst in einem offenen Briefe in der „Volkswacht“ einen Verleumdung genannt hatte. Es handelte sich bei dem Falle darum, daß Girsche in einer Metallarbeiter-Versammlung in Grünberg behauptet hatte, Dietrich sei eingeladen worden, er habe sich aber vom Erscheinen gedrückt, während er, wie gerichtlich festgestellt wurde, in Wirklichkeit vom Statistiker der Versammlung von seiner Seite unterrichtet worden war.

Nach dem Prozeß setzte sich Girsche auf seine Pfoten und schrieb an die „Schlesische Arbeiterzeitung“ einen Bericht in dem gesagt war, es sei also nicht nur nötig, die Gauleiter der freien Gewerkschaften mittelst eingeschriebenen Briefes einzuladen, sondern sie auch mittelst Automobil abzuholen, wenn sie in einer Versammlung erscheinen sollten.

Damit war also trotz der entgegengesetzten gerichtlichen Feststellung erneut der Verdacht ausgesprochen worden, Dietrich sei zu jener Versammlung eingeladen worden und aus Feigheit nicht erschienen. Dietrich strengte abermals Klage an und zwar sowohl gegen Girsche als auch gegen den Redakteur jenes Blättchens, Pöchner. Die Angeklagten leugneten die Absicht der Verbächtigung. Das Gericht war im Zweifel darüber, ob eine solche Absicht vorliegen habe, und aus diesem Zweifel heraus erkannte es zugunsten der beiden Girsche auf deren Freisprechung.

Die Erweiterung der sächsischen Eisenbahn, wie sie in einem Antrage des Magistrats auf Verlangung der Strecke Döbchenstraße—Auguststraße—Gabelstraße geplant war, ist gestern von den vorbereitenden Stadtkommissionen ausgearbeitet worden. Die Ausschüsse glaubten, daß für unsere Straßenbahn rentablere Linien als die oben angegebenen zu finden seien, z. B. fand die Strecke Döbchenstraße—Friedrichstraße—Gabelstraße Befürwortung, ohne daß sich der Magistratsvertreter für eine andere Vorführung gewinnen ließen. Dieser Beschluß, der nunmehr ans Plenum der Versammlung geht, bezieht sich natürlich nicht auf die Strecke Zwingerstraße—Christophoriplatz.

Bei der Straßenbahn nach dem Christophoriplatz muß sich die Stadt, da die Führung durch die Taschenstraße nicht genehmigt wird, auf die Weidenstraße beschränken. Natürlich läßt sich die Bahn in dieser engen Straße nicht zweigleisig betreiben und muß deshalb zum größten Teile eingleisig gebaut werden. Von der Zwingerstraße soll die Bahnlinie zweigleisig in die Weidenstraße einbiegen, die hier zwischen der Hauptfeuerwache und der Landeshauptlichen Bank ziemlich breit ist. Um die Zufahrt der Fahrzeuge der Feuerwache möglichst wenig zu behindern, sollen die Gleise auf der Ostseite der Straße nahe der Landeshauptlichen Bank eingebaut werden. Bei der Einmündung der Kleinen Froschgasse in die Weidenstraße biegen die Gleise allmählich auf die linke Straßenseite über, um sich auf der Grenze der beiden sächsischen Grundstücke 9 und 10 zu einem Gleise zu vereinigen, so daß also die zweigleisige Strecke so weit reicht, wie die im Besitze der Stadt befindlichen Grundstücke 9 bis 13, von denen 12 und 13 zum Elektrizitätswerk gehören und unbebaut sind. Eine Weidenstraße und Gummerei, wo die Bebauung schon in die neue Fluchtlinie zurückgeht, ist und die Straße sich erheblich verbreitert, ist das

eine Gleis wieder in zwei Gleise auf, um aus zweigleisige Erweiterung bis an die Obauerstraße zu laufen. Hinter der Christophoriplatz wird eine Kreuzung eingebaut, um die Wagen von einem auf das andere Gleis zu verladen zu können. Die Endstation ist so lang, daß auf jedem Gleise ein Motorwagen mit zwei Anhängewagen Platz findet. Beim Rangieren soll die Passage von der Südseite in die Weidenstraße nicht beeinträchtigt werden. Für den Betrieb ist fünf Minuten-Verkehr in Aufsicht genommen mit ein bis zwei Anhängewagen in den Hauptverkehrszeiten.

„Achtung, Klempner!“ Die für Sonnabend angesetzte Versammlung fällt aus. Die Brandenburger. Mittwoch, den 18. Mai, Abends 9 1/2 Uhr, im Restaurant zur Stadt Wien, Malergasse 26, Mittelalterversammlung.

Die sächsischen Milchfrauen. Schon am Dienstag, den 19. Mai 1908, wird eine zweite Filiale der sächsischen Milchfrauen in dem Grundstück Brandenburgstraße 85 eröffnet. Die Ausgabe der Kinderabnahme wird von diesem Tage ab an drei Stellen der Stadt zugleich erfolgen, nämlich außerdem in der ersten Milchstraße, Wallstraße 1 und ihrer Filiale Brodenerstraße 7. Es ist in der Bevölkerung noch viel zu wenig bekannt, daß jede Mutter in diesen Lokalen unentgeltliche ärztliche Beratung und daran anschließend die vorgeschriebene Kinderabnahme zum Preise von 12 Pfennig pro Tagesportion erhält. Nur Frauen aus den wohlhabenden Kreisen haben den Herstellungspreis von 30—50 Pfennig zu zahlen.

Nach der Sitzungsordnung sollen festgebundene Präsidentschaften, sowie alle Wagen für eine größere Last als 2000 Kilogramm alle drei Jahre neu gecheckt werden; da gegen diese Vorschrift vielfach verstoßen wird, so wird darauf hingewiesen, daß noch im laufenden Jahre alle die Wagen genannter Art nachgecheckt werden müssen, die neben dem Eichungstempel die Jahreszahl 1906 tragen.

Eine Stunde früher zur Schule! Der 7 Uhr-Unterrichtsbeginn tritt für die Dresdener Volks- und höheren Schulen am 18. bezw. 19. Mai ein.

Schauspielhaus. Heute, Mittwoch, Abends 8 Uhr, findet zu halben Preisen die letzte Aufführung von Müllers melodischer Operette „Der Bettelstudent“ statt, in welcher Fräulein Lotte Röhren in der Rolle als Brunnhilde auftritt. Den Abend schließt Herr W. O. S., der in dieser Rolle von seinem früheren Gastspiel im Hoftheater bekannt ist. Donnerstag geht Gustow's Trauerspiel „Uriel Acosta“ zum ersten Male im Schauspielhaus in Szene. Den Uriel spielt Herr Senger, den Aliba Herr Randa den Manasse Vandenstraten Herr Bauffen, den Silvio Herr Weider, die Judith Fräulein Salzman, die Esther Fräulein Buchholz. Es sei noch besonders darauf hingewiesen, daß das bevorstehende Saisonschluss wegen nur diese eine Vorstellung, für welche die Direktion ebenfalls halbe Preise angelegt hat, stattfinden. Am Freitag schließt die Winterzeit, mit deren Ablauf sich drei der beliebtesten Mitglieder des Schauspielhauses — Dora Dorjoh, Paul Stampa, Alois Resni — verabschieden. Um dem Publikum Gelegenheit zu geben, diese Künstler in ihren besten Leistungen nochmals feiern zu können, werden dieselben als Saffi, Barinab und Huban in Johann Strauß' „Hymnenbaron“ auftreten. Auch für diese Vorstellung gelten die ermäßigten Preise.

Bei dem Gastspiel des Großen Oberbayerischen Bauerntheaters unter Leitung von Michael Dengg treten die bedeutendsten ermittelten Comiquekräfte in Kraft. (Partei 2 Mk. und 1,50 Mk.) Die Oberbayerer treten am Sonnabend, den 16. Mai, zum ersten Male in „Farrer von Rirschfeld“ zu halben Preisen auf.

Von den Ringkämpfen in Bleich's Etablissement wird uns mitgeteilt: Heute Mittwoch, den 18. Mai ringen: Petroff gegen John Sullivan; Carl Fuchs gegen Alibon. Außerdem findet der Entscheidungskampf zwischen Heinrich Böckel und Verlow Kossal statt.

Zusammenstoß. Heute Morgen gegen 6 Uhr stieß am Strieganerplatz, Ecke Palmstraße, ein Straßenbahnwagen auf einen Viehtransportwagen. Der Anprall war so heftig, daß das mit Dornen beladene schwere Fuhrwerk zur Seite geschleudert, und der vordere Teil des Straßenbahnwagens stark demoliert wurde. Personen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

Schwerer Unfall. Einem Antzeiler, der an einer Kohlenkappe beschäftigt war, fiel ein großer Stück Holz in den Rücken. Er stürzte dabei von seinem etwa zehn Meter hohen Standort ab und erlitt erhebliche innere und äußere Verletzungen.

Die Feuerwehr wurde am 12. d. M. wieder einmal unruhig alarmiert, diesmal nach der Feuermeldung Klosterstraße 2. 2 Im Polizeigefängnis wurden eingeliefert am 11. d. M. 26 Personen.

Gerrenloses Gut. Am 11. d. M. übergab auf der Taubenstraße ein Mann, anscheinend Galtzer, einer Schülerin eine verschlossene Kasse mit dem Auftrage, sie zu halten, bis er wiederkomme. Als der Mann nach 2 Stunden noch nicht zurückgekehrt war, brachte das Mädchen die Kasse auf die Wache, wo man darin bei Öffnung ein Paar Siefeln, 2 Paar Socken und ein Jackett vorfand. Die Sachen sind auf der Wache aufbewahrt und können vom Eigentümer abgeholt werden.

Kleine polizeiliche Meldungen. Verloren: ein schwarzes Ledertäschchen mit Inhalt, zwei leberne Portemonnaies mit Inhalt, ein Herrenschirm und eine Hundeleinwand.

Gefebbert wurde an dem Wäldchen ein Arbeiter, der dort auf einer Pant eingeklinkt war; es wurde ihm ein Drüsenleiden festgestellt und eine Quittungskarte Nr. 3 auf den Namen Max Gumpert lautend, aus der Tasche entnommen.

Körperverletzungen. Ein Württemberg von der Fietzenstraße hat gemeinschaftlich mit einem Arbeiter von der Kupferkammerstraße in einer Restauration auf der Nicolaistraße den dortigen Keller so schwer verletzt, daß er nach dem Hospital gebracht werden mußte. — Auf einem Neubau in der Auguststraße hat ein Arbeiter den Kaiser eines Siegelwerks mit einem Pantoffel und einem Kegel so schwer am Kopfe verletzt, daß der Kaiser nach dem Krankenhaus geschafft werden mußte. — Am 11. d. M. gerieten auf dem Treppenhause eines Hauses der Fietzenstraße zwei Arbeiter mit einander in Streit, in dessen Verlauf der eine den anderen mit einem Messer oder einem Hantelstück so schwere Verletzungen am Kopfe beibrachte, daß Feuerwehrtmänner einen Notverband anlegen mußten.

Sachbeschädigung. Einem Apotheker auf der Viktorienstraße ist am 11. d. M. der Zementbühnenstuhl vor seinem Hause auf der Döbchenstraße mit einer Krengabe vollständig gerammt worden.

Wegen Abbrechens von Zweigen in den Anlagen des Elektrizitätswerks sind zwei Verläuferinnen am 10. d. M. vom Schumann notifiziert und zur Anzeige gebracht worden.

Festgenommen wurde ein dreizehnjähriger Schüler vom Ratskeller, der am Mittwoch in die verschlossene Wohnung einer Nachbarin einbrach. Auf dem Rückwege hat er sich beim die Tür gewaltsam geöffnet. Zu stellen fand er diesmal nichts oder er wurde verurteilt; aber vor einiger Zeit hat er in derselben Wohnung aus einer Schublade 80 Mk. gestohlen, die er völlig verjubelt hat. Er ist diesmal in Haft genommen worden.

Neueste Nachrichten.

Eulenburg.

Berlin, 18. Mai. (S. L. B.) Nachdem der Beschluß des Landgerichts I bereits den Antrag des Verteidigers des Fürsten Eulenburg, Justizrat Bronke auf Haftentlassung abgelehnt hatte, reichte dieser am Montag weitere Beschwerden beim Kammergericht ein. Gestern Nachmittag entschied das Gericht über die Beschwerde. Wie verlautet, lautet der Beschluß wiederum abfällige.

Man schreibt der „S. L. B.“ von zuständiger Stelle: Eine Hausuntersuchung bei dem Tischlermeister Ernst in Starzenberg hat in der Kammer des Material gegen den Fürsten

Eulenburg in die Hände des Untersuchungsrichters gelangt. Der Fürst und der Fischer bestreiten sich — nur dieses eine Detail wird erwähnt sein — gegenseitig in der Kammer als in die Duzfreund. Inzwischen hat der Berliner Untersuchungsrichter einen Scherztag großen Umfanges von Maximilian Harden erhalten, in dem Harden eine lange Liste von Männern aufstellte, mit denen Fürst Eulenburg erweisbar unersäulichen Verfehle gehabt habe, — bis in die allerletzte Zeit. Während einer der letzten Vernehmungen durch den Untersuchungsrichter soll Fürst Eulenburg — eingeschlafen sein. Auch eine Beendigung amtlicher Handlungen durch einen Angeklagten! Wie die „S. L. B.“ meldet, hat Herr Gesundheitsrat Decomte, der Freund Eulenburgs, alle Photographien, die ein Bild von ihm aufgenommen haben, angekauft, die Platten zu zerstören und ihnen verbieten, sein Bild zu verkaufen. Warum?

Die sächsische Wahlreform.

Dresden, 18. Mai. (S. L. B.) Staatsminister von S. H. H. gab gestern im Landtage eine Erklärung ab, daß die Regierung in der Wahlrechtsvorlage nur dann dem Kompromiß der Parteien zustimmen würde, wenn er wirklich bessere enthalte, als die Vorlage der Regierung. Eine möglichst geringe Anzahl Sozialdemokraten in die Kammer zu bekommen, sei nicht am maßgebenden ersten und vornehmsten Gesichtspunkt sei. Das Vertrauen des Volkes müsse gekräftigt werden. Die Regierungsvorlage bleibe hinsichtlich der Verhältnismäßig den gangbarsten Weg.

Folgen schwere Explosion.

Berlin, 18. Mai. (S. L. B.) Auf einem Tauf der Aktien-gesellschaft für Teer- und Erdöl-Industrie erfolgte bei der Charlottenburger Brücke eine heftige Explosion. Vier Mann der Besatzung wurden von den Schiffs-Flammen erfaßt und sprangen ins Wasser. Die Verletzten wurden ans Land gezogen, wozu man sie in das Krankenhaus schaffte. Ihr Zustand ist hoffnungslos.

Darmstadt, 18. Mai. (S. L. B.) Da im Hofhof von Nürnberg die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist, hat der Minister des Innern verfügt, daß das aus Mitteldeutschland eingeführte Vieh einer Quarantäne unterworfen wird.

Wien, 18. Mai. (S. L. B.) Bürgermeister Lauger verlagte beim Bezirksgericht den Korrespondenten des „Karabab Riß“, weil dieser ihn in den Sitzungen des Parlaments gelegentlich einer Diskussion über das Gastspiel des Theaters Wien einen bösen Reiz genannt hatte. Der Angeklagte wurde zu 50 Kronen Geldstrafe verurteilt.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr Mittags. P. M., Bräutigam. Wenn Sie am Sonntag nicht in Dresden sind, können Sie das Stimmrecht nicht ausüben; eine Vertretung bei der Stimmabgabe ist nicht gestattet. E. T. in Bayern. Ihrer Einwendung hat aber nichts beigetragen. R. M. ... r. Stand bezist in Nr. 110. G. W. M. B. War schon vorgelesen, beim ersten Male kräftlich fortgeblieben.

10. Quittung.

Table with 3 columns: Description of contributions, Amount, and Total. Includes entries for 'Für den Landtags- und Stadtkommissionen-Wahlrechts', 'Bereits entrichtet', 'Von den Mültern und Mühlenarbeitern auf Risse', etc.

Vereins-Kalender.

Gewerkschaftshaus. Mittwoch, den 18. Mai: Abends 8 Uhr. Zimmer 2. Arbeiter-Radschreiber-Verein „Dresdener“. Neben Mittwoch: Vereinsabend. Sozialdemokratischer Verein Dresden (Land). Freitag, den 19. Mai: Abends 8 Uhr. Zimmer 2. Arbeiter-Radschreiber-Verein „Dresdener“. Neben Mittwoch: Vereinsabend. Bezirk Ostwig. Mittwoch, den 18. Mai, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft bei Gottwald (Vollgarten). Das Erscheinen aller Mitglieder ist nötig. Bezirk 1, 2, 3. Sonnabend, den 16. Mai, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft in Rastwitz im besetzten Lokal. Jeder in u. s. erscheinen. Bezirk 3. Sonntag, den 17. Mai, Nachmittags 3 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder bei Rastwitz in Opperau. Wahl eines Bezirksführers. Landtagswahl.

Beitritt. Kartellung Sonntag, den 17. Mai. Nachmittags 3 Uhr, bei Schatz. Lagerordnung: Abrechnung vom Maivermögen. Regelung der Doppeltfragen.

Beantwortung der Redaktion: Geben Sie die Namen der Expedition: Neue Hauptstraße 5/6. Verlag von Oskar G. — Druck von Th. Schatz. S. u. S. — sämtlich in Dresden. Seite 3. Beiträge.

Aus der Geschäftswelt.

Ein gutes Renommee hat sich trotz des erst dreijährigen Bestehens des Hingaren-Spezialhaus Carl Hermann, Gabelstraße 41, Ecke Friedrichstraße, zu erwerben gewußt, indem es durch seine Qualitäten in soliden Preisen seinen Kundenkreis ständig erweiterte. Selbst überfeine Lieferungen legen Zeugnis von der Güte der Qualitäten ab.

Donnerstag,
Freitag,
Sonnabend,

GEBR. BARASCH

den 14. Mai
den 15. Mai
den 16. Mai

Wachtplatz.

Ring.

Neumarkt.

Das Fernbleiben der amerikanischen Einkäufer in den sächsischen Fabrikplätzen hat bei verschiedenen Fabrikanten eine derartig grosse Anhäufung der Läger zur Folge, so dass sich die Fabrikanten zu einem schnellen Verkauf entschliessen mussten. Für uns bot sich dadurch die Gelegenheit, nachstehende Posten zu Preisen einzukaufen, die den Fabrikanten nicht den Herstellungswert decken. Wir offerieren

12000 Paar Damen-Sommer-Handschuhe

davon								
41500	Paar kurze Damen-Halbhandschuhe	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V	Serie VI	
	in schwarz, weiss und farbig, mit und ohne Druckknopf . Paar	10	20	35	45	65		
49500	Paar lange Damen-Halb-Handschuhe	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V	Serie VI Seide	
	in farbig, schwarz und weiss Paar	20	25	35	50	60	1.25	
4000	Paar Damen-Finger-Handschuhe	in schwarz, weiss und farbig Paar					20	
14000	Paar lange Damen-Finger-Handschuhe,			Serie I	Serie II			
	schwarz, weiss und farbig Paar			45	85			
11000	Paar Damen-Finger-Handschuhe						40	
	schwarz, weiss und farbig, glatt und durchbrochen, mit 2 Druckknöpfen Paar						40	
1 grosser Posten	Herren-Krawatten,	Serie I	Serie II		Serie III			
	Regattes und Diplomaten Stück	29	39		75			

Wir haben mehrere neue Artikel, Muster und Marken in letzter Zeit aufgenommen, deren Einführung wir allen Haushaltungen als sehr praktisch und preiswert empfehlen. Damit wir jedermann Gelegenheit geben diese Artikel kennen zu lernen, werden während der

3 Reklame-Tage

Donnerstag — Freitag — Sonnabend

unterstehende Artikel **gratis** verteilt. Wir verabfolgen in allen unseren Abteilungen bei Einkäufen von

Mark 1	Mark 2	Mark 3	Mark 5	Mark 8
1 Flasche „Silberquell“ inkl. Flasche oder	1 Flasche alkoholfreies Getränk nach Professor Esmerich oder	1 Flasche „Bimbeer- od. Zitronensaft“ ger. rein. oder	1 Pfd. Wismanns Palm-butter m. Prämienschein. oder	1 Tafelaufsatz mit rosa gestrippter Schale oder
1 Dose „Baratol“, beste Schuhcreme oder	1 Paar Porzellan-Cassen mit Goldgehänge, neues Muster oder	1 Büchse Oelsardinen „Marke Exquisit“ oder	1 Paar farbige Damenhandschuhe, Segeltuch mit Cordelsohle, neues Fabrikat oder	1 Pfd. Kakao „Marke Holland“ oder
1 Band „Allegro-Noten“ nach Wahl oder	1 Paket Tee „Marke Teegesellschaft“ oder	1 Gas-Selbstzähler, „Marke Globus“ oder	1 setzten Taschentuch m. buntem gestrickt. Kante od.	1/4 Dtz. Schweiß-Socken „Bismarck“.
1 Tafel „Feinste Moos-Schokolade“.	1/4 Pfund Kaffee „Marke Globus“	1 Feuerzeug, selbstzündend oder	1 Spachtel-Passe „Elsa“, neue Fassung oder	Mark 10
		1 Kochbuch „Mein Kochbuch“.	1 Pfd. Bauschall-Schokolade, „Hausmarke“, ger. rein.	1 Tortenplatte mit Nickelrand u. Majolikaeinl. od.
				1 Kaffeeservice „Form Augusta“, für 6 Pers.

*) Nur Markenartikel, die einen vorgeschriebenen Verkaufspreis haben, und die Waren unserer Lebensmittel-Abteilung müssen wir bei dieser Berechnung ausschliessen.



1. Beilage zu Nr. 112 der „Volkswacht“.

Donnerstag, den 14. Mai 1908.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 13. Mai.

Geschichtliches.

14. Mai.

- 1806 G. D. Fahrheit, Verbesserer von Thermometer und Barometer, in Danzig.
- 1878 Vorlage des 1. Sozialisten(Schand)-Gesetzes im Reichstage.
- 1906 Karl Schurz, führender Demokrat und späterer amerikanischer Staatsmann, in New York.
- 1907 Zusammenbruch der Nationalen Reichs-Partei gegen Albert, kostenloser Freisprechung.

Um die Sonntagsruhe.

Einen langen und stellenweise stürmisch bewegten Gerichtstag hielten gestern Abend die vereinigten nichtsozialdemokratischen Handlungsgehilfen über die Breslauer Stadtverordnetenversammlung ab, welche das Ortsstatut über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe mit so wenig Liebe behandelt hat. Dem Rufe zum Protest waren große Scharen der Interessenten gefolgt, die den Vincenzhaus-Saal dicht besetzt hielten, darunter eine ganze Anzahl Prinzipale, sechs Stadtverordnete und der Vorsitzende des Kaufmanns-Gerichts.

Der Referent, Herr Klopfer, besprach in kurzen aber sachlichen Ausführungen, die sich von Schärfe und Uebertreibungen fernhielten, das bisherige Geschick der Vorlage und bedauerte, daß der soziale Gedanke in Breslauer Kaufmannskreisen noch so wenig Verständnis gefunden hat. Er widersprach den Anträgen des Handelsrichters Mugdan über die materielle Verbesserung der Handlungsgehilfen und hielt ihm wie dem Stadtverordneten Ehrlich entgegen, daß mit der Gehaltszahlung ihre Pflichten gegenüber den Angestellten noch nicht erfüllt wären. Diese verlangen vielmehr volle Gleichberechtigung und Sicherung der Existenz für die Zukunft, dazu gehören auch die Freigabe eines Ruhetages in der Woche. Für diese Forderung habe man Unterstützung nur bei den Sozialdemokraten gefunden, und obwohl die Mehrheit der Handlungsgehilfen dieser Partei fernsteht, müßten wir dies dankend anerkennen. (Starker Beifall.) Leider haben die liberalen Stadtverordneten, auch die Mitglieder der Sozialen Reform, die liberalen Handlungsgehilfen im Stich gelassen und nur Befürworter eines friedlichen Verhaltens werden in Zukunft doch andere Mittel ergreifen müssen. Stadtverordnete habe eine offene Ungerechtigkeit begangen, als er seine Meinung über Gerechtigkeit und Moral der Handlungsgehilfen machte, die wir scharf zurückweisen müssen. (Starker Beifall.) Wenn die jetzigen Stadtverordneten für unsere Wünsche nicht zu haben sind, wird ein besonderer Ausschuss der Gehilfenvereine die politische Bewegung in die Hand nehmen und die Kandidaten bei den bevorstehenden Wahlen nach ihrer Stellungnahme befragen. Auch die Aufstellung eigener Stadtverordnertenkandidaten wird dabei erwogen werden. Mit dem Dank an den Magistrat verbinden wir die erneute Bitte an die Stadtverordneten, für die Erweiterung der Sonntagsruhe noch im letzten Augenblick tätig zu sein.

In der Diskussion betont Herr Menzel, man habe sich vergeblich bemüht, die freisinnige Volkspartei für die Handlungsgehilfen zu interessieren, die vom Stadtverordneten Mugdan in die Reihen der Sozialdemokratie getrieben werden. Wenn sich keine bürgerliche Partei findet, die uns vertritt, dann müssen wir eben den Anschluss bei der Sozialdemokratie suchen. (Zellweiser Beifall.) Die Prinzipale sollten mehr Familienanschluss gewähren, um die Moral der Angestellten zu heben. Kaufmann Weiss meint, daß auch die kleinen Geschäftsleute mit den Gehilfen für die volle Sonntagsruhe eintritten müssen. Der christliche Standpunkt habe bei den Stadtverordneten völlig Schiffbruch gelitten. (Beifall.) Das Zurückgehen des Kaufmannsstandes liegt nicht an den Ruhezeiten, sondern an anderen Gebieten. Redner empfiehlt eine weniger sanftmütige Resolution. Wer etwas haben will, muß viel verlangen. (Beifall.)

Stadtverordnete Budek glaubt, daß die Stadtverordneten-Versammlung den Bestrebungen der Gehilfen nicht so unfeindlich gegenübersteht, als es den Anschein hat. Viele Freunde der Sache seien nicht zu Worte gekommen, die Gehilfen müßten eben Geduld haben, die Kaufleute haben früher keinen Sonntag gehabt und glauben deshalb, jetzt keinen bewilligen zu brauchen. Herr Sedwede habe trotz allem ein gutes Herz für die Handels-

gehilfen. (Acht.) Sie drohen zur heftigsten Sozialdemokratie überzugehen. (Rufe Nein, nein!) damit würden Sie sich ins eigene Fleisch schneiden. Im übrigen ist Redner für völlige Sonntagsruhe, was beifällig aufgenommen wird.

Stadtverordnete Lohse will hier nicht als Parteimann reden, aber feststellen, daß Herr Budekfeld seine Freundschaft für die Sonntagsruhe an der entscheidenden Stelle mit keinem Worte bekräftigt hat, obwohl das möglich gewesen wäre, Redner bespricht sodann die weiteren Ausführungen des Ortsstatuts, das bei den Geschäftshabern noch starke Gegnerchaft findet. Herr Mugdan vertritt auf ein Reichsgesetz, seine Handelskammer sucht aber dieses Gesetz zu hintertreiben. Einzelne Verhandlungen mit den Kirchengemeinden wegen des 10 Uhr-Schlusses brachten langen Verschleppungen führen. Die kleinen Lebensmittelhändler klagen mehrwöchentlich immer noch an einen Rückgang des Umsatzes. Bei den großen Geschäftsherren vermutet Redner offenbar diesen Willen gegenüber den Angestellten. Man will ihnen eben die Gleichberechtigung verweigern und treibt sie so in den Klassenkampf hinein. Ich verzichte deshalb über Klassenkampf und Sozialdemokratie zu sprechen, da ich Sie zu meiner Freude schon beim Abmarsch dorthin erblickte. (Zellweiser Beifall.) Sie werden dort besser aufgehoben sein, als beim Familienanschluß nach dem Geschmack des Herrn Mugdan. (Große Heiterkeit.) Bleiben Sie in dieser Frage ruhig und sachlich, welche politischen Konsequenzen Sie ziehen wollen, liegt in Ihrer Hand, ich vertraue der Entscheidung und der wachsenden Reife Ihres Urteils. (Starker Beifall.)

Stadtverordnete Stein, der für völlige Sonntagsruhe ist, hofft, die Liebe zu Kaiser und Reich werde den Abmarsch der Handlungsgehilfen ins Lager der Sozialdemokratie verhindern. (Zellweiser Beifall.) Breslau stehe mit diesem Ortsstatut noch lange nicht an letzter Stelle. Dem kleinen Kaufmann gebe es schmerzliche Erfahrungen haben nur noch die Warenhäuser a la Paroch. Herr Mugdans Worte waren auch mir unangenehm, aber die Handlungsgehilfen werden auch außerhalb der Sozialdemokratie Unterstützung finden, und mit der Zeit wird auch die völlige Sonntagsruhe in Breslau eingeführt werden. (Rufe: Wann denn? und Beifall.)

Herr Menzel versichert noch einmal, kein Sozialdemokrat zu sein, aber die Gehilfen würden in dieses Lager hineingetrieben.

Stadtverordnete Schick hofft, daß Herr Mugdan bald wieder gesund wird, und die Weiterberatung der Vorlage erfolgreich kann. Aus seiner eigenen 18jährigen Tätigkeit im Handelsgewerbe weiß er, daß die Sonntagsruhe möglich sei und daß sie den sozialen Frieden nicht fördere, sondern fördere. Ist das sozialer Frieden, wenn der Handlungsgehilfe von früh 7 bis Abends 10 Uhr arbeiten muß? (Starker Beifall.) Ist es Sonntagsruhe, wenn früh und Mittags noch einmal die Geschäfte geöffnet werden? Die nationalen Moralisten stehen nicht mehr, hier regieren Interessen. Setzen Sie sich als Männer, dann werden Sie als solche behandelt werden. (Zellweiser Beifall.)

Herr Broccati verlangt mehr Interesse von den Prinzipalen und Stadtverordneten gegenüber den Handlungsgehilfen. Nicht die Strengemüde Einzelner können uns helfen, sondern nur die Parteien, deshalb werden wir in Zukunft die Kandidaten kontrollieren. (Beifall.)

Kaufmann Grech betont, daß er als sozialdemokratischer Prinzipal dieselben Grundzüge durchführe, die er als Gehilfe verfochten habe. (Bravol) In den Klassenkampf werden die Gehilfen durch das genügend gekennzeichneten Verhalten der Unternehmer getrieben. Mit der Aufstellung eigener Kandidaten zur Stadtverordnetenwahl werden die schlechte Erfahrungen machen, hier handelt es sich um allgemeine Kulturforderungen, die auch die übrige Arbeiterschaft betrifft. Und Kulturforderungen weiß ich nirgends besser aufgehoben, als bei der Sozialdemokratie. (Starker Beifall.)

Die weitere Diskussion an welcher sich die Herren Buchholz und Petrich beteiligten, und das eingehende Schlusswort des Referenten hielten sich in denselben Bahnen. Als ein anarcho-sozialistischer Gehilfe schärfe Angriffe gegen das Warenhaus Parafsch und eine rüchende Firma Wittkowsky von der Albalcestraße richtete, verließ Herr Parafsch mit einer Anzahl Freunde in auffälliger Weise das Lokal. Die folgende Resolution wurde mit allen gegen die Stimme des Herrn Kaufmann Ehrlich angenommen:

Die heutige, von rund tausend Handlungsgehilfen und Prinzipalen besuchte, von den vereinigten Breslauer Handlungsgehilfen-Vereinen einberufene öffentliche Versammlung, welche sich mit der Stellung der Stadtverordneten zur Erweiterung der Sonntagsruhe in Breslau beschäftigt hat, sprach dem Breslauer Magistrat für das Eindringen eines dahin-

zielenden Ortsstatuts-Entwurfs lebhaften Dank aus. Obwohl die Beschlüsse des Ausschusses II, wenn sie im Plenum der Versammlung angenommen werden, inwiefern einen Fortschritt bedeuten würden, ist die Versammlung hoch der Meinung, daß sich ohne nennenswerten wirtschaftlichen Schaden für die Geschäftshaber die Sonntagsruhe über die Vorschläge des Ausschusses hinaus ausdehnen läßt. Insbesondere legt die Versammlung hohen Wert auf völlige Sonntagsruhe in den Monaten Juni, Juli, August mit Ausnahme der Detailgeschäfte der Lebensmittel- und Tabakbranche und denen mit feinen Blumen. Für diese Branche ist dafür aber die Sonntagsarbeit dann von 5 auf 3 Stunden zu beschränken. In der Erkenntnis, daß eine erweiterte Sonntagsruhe vom gesundheitlichen, ethischen und wirtschaftlich politischen Standpunkte aus nicht nur im Interesse der Handlungsgehilfen, sondern auch im Interesse der Prinzipale liegt, richtet die Versammlung an den Magistrat und die Stadtverordneten die dringende Bitte, im Sinne der Wünsche der Versammlung die Sonntagsruhe durch Erlaß eines Ortsstatuts zu erweitern.

In seinem Schlusswort hatte Herr Klopfer noch eine lange Reihe von Städtenamen vorgelesen, in denen die Sonntagsruhe der Handlungsgehilfen viel umfangreicher ist, als in Breslau und fernher der wiederholten Meinung Ausdruck gegeben, daß für die Handlungsgehilfen kein anderes Mittel übrig bleibe, als mehr nach links zu treten.

Mögen also die Gehilfen ihre Augen für die weitere Behandlung der Sache offen halten, das ist die beste Förderung, die sie dem Ortsstatut geben können.

Die Situation im Breslauer Baugewerbe.

Die Entscheidung ist gefallen. In drei großen Versammlungen haben Dienstag die Bauarbeiter ihrer Meinung Ausdruck gegeben. Dabei gelang es dem Vertreter des Hauptverbandes der Maurer, Genossen Silber-schmidt-Berlin, die Arbeiter dieses Berufes zur Annahme des Schiedspruchs zu bewegen, während die Zimmerer und Bauhilfsarbeiter auf ihrem ablehnenden Standpunkt verharren. Da aber die ersteren in der Mehrheit und auch praktisch auf den Bauern ausschlaggebend sind, so wird wohl die Situation die alle bleiben und ein Kampf zwischen ihnen und drüben vermieden.

Wir lassen zunächst die Berichte über die Versammlungen, die sämtlich stürmisch verliefen und so recht widerspiegeln, wie notwendig die baugewerblichen Arbeiter einer Verbesserung ihrer Lage bedürfen, hier folgen:

Die Maurerversammlung im Livoli hatte eine äußerst starke Beteiligung. Rothen teilte die Vorgänge mit, die sich nach der Ablehnung des Schiedspruchs im Kreise der Unternehmer abgepielt haben und wie es gekommen, daß die angebrochte Aussperrung unterblieben ist. Er erwähnt die Kollegen zur Besonnenheit und ruhigen Erwägung. Hierauf nahm Genosse Silber-schmidt das Wort. Die Abstimmung in den Reihen der Arbeiter kommen den Organisationsleitern nicht über-rascht, es ist von vornherein damit gerechnet worden. Redner erörterte in eingehender Weise die Vorgeschichte des Kampfes, schon lange war der Ausbruch desselben den baugewerblichen Organisationsvereinen bekannt. Schon seit Jahren war das Ziel des Arbeiterbundes die Arbeiterverbände zu vernichten. Immer mehr war das Ausstreiken derselben darauf gerichtet, die Arbeiter zu reizen und aufzubringen.

Bei den Verhandlungen in Berlin waren es die Arbeitervertreter, die die Herren Dr. Brenner und Wiedfeldt als unparteiische Leiter mit hinzuzuziehen, die durch ihr sachliches Urteil schon so manchen Ausgleich zwischen Unternehmer und Arbeiter herbeigeführt. Der Plan der Unternehmer ging dahin, nicht nur nicht zu bewilligen, sondern Lohnkürzungen auszuführen und die Arbeiter direkt zum Kampfe herauszufordern. Die Verbandsfunktionäre haben es keineswegs unterlassen, im Reiche mit den Vertrauenspersonen der Zweigvereine die Situation zu besprechen und ihre Meinung zu hören und überall hat der Verbandsvorstand volles Einverständnis gefunden. Deshalb könne dem Verbandsvorstand durchaus kein Vorwurf gemacht werden, daß er einseitig vorgegangen und ohne Zustimmung der Arbeiter dem Schiedspruch zugestimmt habe.

Aus aller Welt.

Das Drama in der Alpenidee. Der Habler, der am Sonntag Mittag auf der Müggelheimer Chaussee den Eisenbahnarbeiter Rohrbach erschoss, hat sich Dienstag der Polizei selbst gestellt. Es ist der 39 Jahre alte, aus Georgendorf gebürtige Tischmeister Eugen Deßa. Deßa erschien mit seinem Frau bei einem Magistratsdiener in Lichtenberg und stellte sich zur Verfügung der Behörden. Die Tat erscheint nach der eingehenden Vernehmung doch in einem anderen Lichte als nach der Darstellung der drei Begleiter des erschossenen Rohrbach. Als Deßa und seine Frau am Wegestrande beim Frühstück saßen, wurden sie, wie behauptet, schon aus einer Entfernung von 50 Metern durch Kurse und Handbewegungen erkannt. Nachdem die Ausfänger schon etwa 50 Meter weitergegangen waren und Deßa und Frau sich bereits erhoben hatten, kehrten die Arbeiter schimpfend zurück. Rohrbach drang sofort auf Deßa ein, packte ihn mit der linken Hand an der Brust und suchte mit der rechten in den Taschen rumher, als ob er ein Schlagwerkzeug herauszuholen wollte. Der Angegriffene forderte ihn auf, ihn loszulassen und nahm seine Wundärztliche aus der Tasche, um ihn abzuwehren. Er brauchte die Wunde um zu Abwehr zu ziehen. Beim ersten Schläge, den er gegen den Hals erhielt, neigte und bröckelte Rohrbach unwillkürlich den Kopf. Als beim zweiten Schläge der Schuss losging, brang ihm die Kugel in den Hinterkopf ein. Deßa fuhr dann mit seiner Frau davon. Aus dieser Darstellung erklärt sich der Schuss in den Hinterkopf. Die ausgelegte Belohnung von 2000 Mk. ist durch die Selbsttötung des Täters hinfällig geworden.

Bei der Selbsttötung ereignete sich ein komischer Zwischenfall. Der Mann kam sehr gebochen nach dem Magistratsbureau und erklärte dort, er habe wichtige Mitteilungen zu dem Zwecke im Alpenidee Fort zu machen. Er wußte noch nicht, daß Lichtenberg seit dem 1. April eine eigene Polizeidirektion hat, die namentlich von dem Magistrat losgelöst ist. Der Magistratsbeamte fragte ihn, da er seine große Bestürzung sah: „Sie sind wohl der Arbeiter?“ Darauf antwortete der Mann unter Tränen: „Jawohl.“ Anstatt ihn nun festzunehmen, sagte der Beamte ganz freundlich: „Dann melden Sie sich mal bei dem nächsten Schutzmann. Wir können hier mit Ihnen nichts anfangen.“

Verfälscht. Durch einen plötzlich losbrechenden Erbschiff oberhalb von Beatenberg im Berner Oberland wurden drei mit der Urbarmachung einer Waldfläche beschäftigte Männer verletzt und getötet. Ein vierter, der bis zur Schutzhütte in Schutzmann eingelassen war, konnte von der Giftmisch-

getreitet werden. Man vermutet, daß die rasche Schneeschmelze den Erbschiff verursacht hat.

Das Kind ihrer Tochter verbrannt. In Laar verbrannte eine Arbeiterin das nucheliche Kind ihrer Tochter im Kachelofen. Mutter und Tochter wurden verhaftet.

Seine Frau erschossen. Der Arbeiter Wille in Oberhausen erschoss seine Ehefrau im Streit auf der Straße. Er wurde verhaftet.

Sieben Personen unter Vergiftungs-Erscheinungen erkrankt. In der Familie des Anhalters Schumann in Neudorf erkrankten sieben Personen an Vergiftungs-Erscheinungen. Der Vater ist gestorben. Ursache ist wahrscheinlich der Genuss giftiger Beeren.

Die Reife durchschritten. In einem Weinberge in Nieder-Jungheim wurde der 21 jährige Weinarbeiter Jakob Rent mit durchschrittenen Reifeleiste angefaßt. Neben der Reife lag ein offenes Löffelmesser. Trotzdem glaubt man nicht an einen Selbstmord, da der blutbesetzte Rod des Toten in einem nahen Kleider aufgehoben wurde und die Reife außerdem an Händen und Gesicht starke Kratzwunden aufwies, die auf einen Mord schließen lassen.

Von der amerikanischen Massenmörderin. Nach in London eingegangenen Meldungen verurteilt das Mrs. Grinch, die Massenmörderin von Raporte, doch bei dem Besuche ihres Hauses angekommen sei. Der Ring und die Schlüssel, welche man an der verstorbenen Französin fand, gehörten zweifellos ihr. In Raporte spielen sich, wie von dort gemeldet wird, viele Szenen infolge der Schaulust von Neugierigen ab. An 15.000 Personen befinden täglich die Mordstätte. Ein ununterbrochener Strom von Neugierigen besuchte die Sprechstube, wo die Leichenteile liegen, und viele kamen halb ohnmächtig heraus. Schließlich zog die Polizei einen Korridor aus dem Grundstück, um die Ausgrabungen fortsetzen zu können.

Die Furcht vor der Strafe. Der zwölfjährige Schüler Diebstahl erkrankte sich in dem Dorfsteine zu Passendorf. Er hatte bei Raubdauern 130 Mk. gestohlen und sich mit Schuttmannern Mithrasen gekauft. Dem Jungen drohte Strafe. Er antwortete zu seinen Kameraden: „Ehe ich mich von meinem Vater loslösen lasse, gebe ich ins Wasser.“

Aus einer großen Garnison. Ein Leutnant des 4. Böhmerischen Infanterie-Regiments in Regh, der wegen Wechsellagerungen flüchtig war, hat sich der Deßa bedient. Deßa ließ sich der flüchtige Major Leutnant Parafsch durch den Hauptmann Ehrlich in der Garnison finden.

hatten. Die Matresse Raubmord hatte an einen französischen Agenten das neue preussische Kavallerie-Reglement angeliefert.

Selbstmord eines Leutnants. In Weiningen wurde am Sonntag früh der Leutnant A. Gaale vom bayerischen Infanterie-Regiment an seiner Wohnungstür in völlig entleertem Zustand erschossen gefunden. Der junge Offizier, dessen Vater Oberst ist, war am Abend vor seinem Tode im Kreise seiner Kameraden noch sehr lustig gewesen. Die Tat wurde, wie bei allen Leutnants, in einem Anfall von Geistesirrung begangen.

Der Reich in der Automobilbranche ist, wie man häufige Leute hätten voraussehen können, nun eine Lastrasse geworden. Nach der „Revue des Revues“ waren im Jahre 1900 in Frankreich ungefähr 1300 Automobile, vierstellig mit 15 HP, vorhanden; heute gibt es deren circa 14.555. Da man, um sich ein solches Automobil halten zu können, mindestens über ein Einkommen von 50.000 Fr. pro Jahr verfügen muß, so sind so ziemlich alle überaus in Frage kommenden Käufer heute auch bedient, und die rasende Produktion in der Branche hat nun folgerichtig die angelegte Kritik herbeigeführt.

Rehote im Gefängnis von Venedig. Im Gefängnis von San Marco in Venedig, in dem auch Mazzini, der Väter des Großen Komarow, interniert ist, kam es zu einer großen Revolte der Sträflinge, die nur mit schwerer Mühe unterdrückt werden konnte. Die Häftlinge einer Zelle hatten sich darüber beschwert, daß die Suppe schlecht und ungenießbar sei. Der Direktor des Gefängnisses begab sich sofort in die Zelle, kostete die Suppe, fand die Beschwerde, wie überall, unangenehm und wies sie daher ab. Als Antwort begannen die Häftlinge dieser Zelle einen Hungerstreik zu initiieren. Da gütliches Handeln nichts fruchtete, entschloß sich die Direktion, die Häftlingszelle in Sonderzellen zu internieren. Dabei kam es zum ersten großen Standal. Alle Häftlinge der Zelle leisteten dem Gefängnispersonal unter obrenführendem Herrn der dortigen Wardenstand, daß mit großer Mühe nur 8 Häftlinge herausgeholt werden konnten. Aus andern Zellen sollten die anderen 14 freigesetzt werden. Inzwischen hatten sich jedoch alle Häftlinge des Gefängnisses, etwa 200, versammelt, und bald war das ganze Gefängnis in bellam Verwirrung. Die Gefangenen brüllten und liefen in ihren Zellen, so daß der Lärm eine nach Lausenden schallende Donnerstimmung von der Umgebung löste. Zur Wiederherstellung des Ordnung wurde ein starkes Aufgebot von Militär und Carabinieri requiriert. Die Sträflinge leisteten vergeblichen Widerstand und hielten die Türen von innen zu. Schließlich erzwungen sie und den Warden, Warden, Warden, Warden, Warden im Innern der Zellen. Am Ende wurde die Revolte, wurde schließlich, dem 14. 1908, beendet.

Aus Schlesien und Polen.

Von der Volkswirtschaft in Polen.

Ueber die Verfolgungen der freien Gewerkschaften im Osten durch die Volkswirtschaft gibt nachstehendes Schreiben an einen Glasarbeiter, das von dem Distriktskommissar zu Ufch ausgegangen ist, einen treffenden Beleg. Das Schreiben hat unter Fortlassung des Namen, folgenden Wortlaut:

Der Distrikts-Kommissar
J. Nr. 1844/08.

Ufch, den 7. Mai 08.

Wie hier bekannt geworden, ist der Glasarbeiter von dort verjagt und haben Sie an dessen Stelle die Geschäfte des Schriftführers der dortigen Zehnstelle des Verbandes der Glasarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, Eth Berlin, übernommen.

Sie werden deshalb hiermit aufgefordert, mir bei Vermeidung einer Zwangsstrafe von 10 Mark eventuell 3 Tagen Haft ein Verzeichnis der Mitglieder der Zehnstelle nach dem augenblicklichen Stande binnen 3 Tagen nach Empfang dieses Schreibens einzureichen.

An
den Glasarbeiter
zu Vertrauenshilfe."

Da bekanntlich nach dem neuen Vereinsgesetz, vom 15. Mai dieses Jahres ab, Mitgliederverzeichnisse von Vereinen der Behörde nicht mehr eingereicht werden brauchen, ist das Verlangen des Distriktskommissar sehr verwunderlich. Viele könnten zu der Annahme gelangen, daß der Kommissar sich die Namen der organisierten Arbeiter verschaffen will, um sie zur ewigen Erinnerung in sein Album einzutragen. Wiederum könnten aber auch wieder viele zu einer ganz anderen Auffassung gelangen, wenn sie sich die Sache von einem andern Standpunkte her betrachten. Gewiss, eine Zehnstelle ist ein heiliger Ort im Posenischen, der an der unermesslichen Schneidmühl-Posen liegt. In diesem Orte liegt eine Glaszelle. Rings um diese sind die Arbeiterwohnhäuser errichtet, die zu der Glaszelle gehören. Außerhalb oder Erdfassung eines Arbeiters aus dem Werk, hat die Räumung der Wohnung, und da sich für ihn dort keine weitere Beschäftigung bietet, auch das Verlassen des Orts zur Folge. Als sich die Organisation dort noch nicht Eingang verschafft hatte, sah es im Betriebe noch sehr schlecht aus. Nachdem aber die Arbeiter sich der Organisation angeschlossen haben, würde es in der Zelle besser. Der Eintritt der Arbeiter in den Glasarbeiter-Verband gefiel der Zellenverwaltung aber nicht und alles, was sie zur Unterbrechung der Organisation für gut wählte, wandte sie an. Besonders schloß der Verwaltung die Arbeit, wenn die Arbeiter Verbesserungen des Arbeitsverhältnisses verlangten. Der in dem amtlichen Schreiben erwähnte verjagte Glasarbeiter ist auch einer, an dem sich die Verwaltung durch Entlassung rächte. Ihre weiteren eifrigen Nachforschungen nach Verbandszugehörigen, mit denen sie jedenfalls ebenso verfahren will, waren bisher ohne Erfolg geblieben. Wenn nun auf einmal die Behörde dazwischen tritt und von einem Arbeiter die Einreichung eines Mitgliederverzeichnisses von dem Glasarbeiterverbande verlangt, der in dieser Beziehung mit dem Verbandsverbande gar nichts zu tun hat, so könnte man zu der Annahme gelangen, daß hier einem Dritten Dienste geleistet werden sollen.

Der 44. Verbandstag

der Konsumvereine der Provinz Brandenburg

und der angrenzenden Provinzen und Staaten, der Sonntag und Montag in Sagan tagte (siehe auch „Vollstreckt“ vom 13. 5. 08), nahm folgende Resolution an:

„Die Gegner der Konsumgenossenschaften suchen die Konsumgenossenschaftsbewegung dadurch zu schädigen, daß sie behaupten, die Konsumvereine seien sozialdemokratische Organisationen. Ein Beweis für diese Behauptungen wurde noch von keiner Seite erbracht. Der 44. Verbandstag des Verbandes der Konsumvereine der Provinz Brandenburg und der angrenzenden Provinzen und Staaten vom 10. und 11. Mai 1908 in Sagan erhebt gegen diese Behauptungen in entscheidendster Weise Protest. Er stellt fest, daß seine Ziele nie andere waren, als eine wirtschaftliche Kräftigung und Hebung

der materiellen Lage seiner Mitglieder unter Beobachtung seiner Unabhängigkeit und Neutralität gegenüber allen politischen Überzeugungen und religiösen Bekenntnissen der einzelnen.

Siedlich, 18. Mai. Die Siedlicher Stadthalten-Katastrophe ist noch immer in aller Munde. Die Haupt-schuldigen sind bereits verhaftet und sehen ihrer Bestrafung entgegen. Die „Niederschlesische Zeitung“ in Siedlich bringt zur Vorgeschichte der Katastrophe noch einige Einzelheiten, für die wir ihre die Verantwortung überlassen müssen. Das Blatt schreibt:

Eines Tages stellte sich heraus, daß im südlichen Bauamt eine Anzahl wichtiger Pläne zum Bau der Stadthalle einfach — verschunden waren. Wann und wie dies geschehen konnte, ist heute noch ein Rätsel. Es blieb nichts anderes übrig, als Herrn Sebring um Kopien zu ersuchen. Diese gingen schließlich ein, und man mußte nun, da auf den verschundenen Plänen die baupolizeiliche Genehmigung stand, die Erfahrungspläne, die Sebring geliefert hatte, mit dem Rat der Baupolizei aufs neue verlesen lassen. Durch die zurückhaltende Kopie einiger der alten Pläne, die zufällig Stadtrat a. D. Häbers besaß, konnte der letztgenannte Herr, dem Siedlich die Stiftung der Siedlicher für die Musikhalle zum Teil mit zu verdanken hat, feststellen, daß die neuen Pläne des Herrn Sebring bedeutend minderwertiger, namentlich im Hinblick auf die Fassade, waren. Inzwischen mußte auch hier die Stadt gute Miene zum bösen Spiel machen. Die alten Pläne waren eben verschunden, die neuen waren unter-geordnet baupolizeilich genehmigt. Herr Sebring hatte seiner Zeit versichert, daß er einen technisch und künstlerisch durchaus wichtigen Architektonischen Entwurf werde, der an seiner Stelle den Bau leiten werde. Er sandte Herrn Raumann. Dieser gab an, daß er nach Absolvierung der Baugewerkschule vier Jahre an der Hochschule in München studiert und 1899 das Diplom-Examen bestanden habe. Die Stadtverwaltung war beruhigt. Der Magistrat verlangte damals, daß sämtliche Vergütungen, auch die freien, ihm eingereicht würden, was aber abgelehnt wurde; das Siedlicher Gericht sprach für Sebring. — Ueber die Ursachen des Unglücks wird natürlich sehr viel hin und her gesprochen. Es kann sich aber nur um eine fehlerhafte Dachkonstruktion handeln. Wenn bei Besichtigung der Halle durch Stadtbaurat Hiltig auf die zu schwachen Konstruktionen hingewiesen wurde, erwiderte man, solche leichte, elegante Konstruktion sei eben künstlerisch, eine schwerfällige Konstruktion wäre das künstlerische Empfinden. Baumeister Kämpfer, dem die Baugewerkschulen übergeben waren, hat Herrn Sebring in zwei Einschreibebriefen gewarnt. Herr Kämpfer machte darauf aufmerksam, daß die Eisenträger sich biegen. Sebring hat aber diese Warnung völlig unbeachtet gelassen und ganz auf das „Geschick“ seines geizigen Gehilfen, des Herrn Raumann, vertraut. Die Stadtverwaltung hat freilich von den Briefen des Herrn Kämpfer erst jetzt Kenntnis erhalten.

Dienstag Vormittag fanden an der Unfallstelle Spreng-versuche durch Pioniere statt. Die nach der Stadt gelegene Mauer, die am schwersten betroffen war, sollte durch Sprengungen niedergebregelt werden. Um 10 Uhr erfolgte die erste Sprengung durch die Magauer Pioniere; sie blieb aber erfolglos. Außer einigen Wunden wie die Mauer keinerlei Beschädigung auf. Gegen 2 Uhr Nachmittags gelang es, die Mauer mit Seilen niederzureißen. Die erste Detonation war so stark, daß sie in der ganzen Stadt gehört wurde und ihr in der näheren Umgebung fast sämtliche Fenster-scheiben zum Opfer fielen. Es verlor hier mit aller Bestimmtheit, daß seitens der Staatsanwaltschaft an eine Frei-lassung des Baumeisters Sebring nicht gedacht wird, da sich die Verdachtsgründe, daß Baumeister Sebring unfähig gehandelt habe, stark mehren. Mehrfach war die Meinung verbreitet, daß auch schon der Untergrund der Musik-halle schlecht fundiert gewesen ist. Aber die Sub-stanzen der Sachverständigen haben ergeben, daß der Untergrund durchaus fest war, und auch die heutigen Sprengungsversuche beweisen, daß dieser Teil der Bauausführung nichts zu wünsch-lichen übrig ließ. Es wird aber jetzt bekannt, daß die Dach-konstruktion, die mit 20.000 Mark veranschlagt war, von Se-bring für 14.000 Mark einer Firma in Auftrag gegeben wurde.

Weiter wird bekannt: Auf Grund erfolgter Feststellungen ist die Unfallstätte gerichtlichseits freigegeben. Die Sach-verständigen haben ein Gutachten nicht abgegeben. Die Architekten Sebring und Raumann sind in Haft be-halten worden. Die aus Dresden stammenden Verunglückten-Studenten Papf, Pfeiffer und Engmann sind zur Beerdigung nach dort gebracht worden.

In der gestrigen außerordentlichen Stadtkonferenz-Ver-sammlung wurde das Baumgeld an der neuen Festhalle be-sprochen. Es kam vorläufig noch zu keinem Beschluß. Fest-gestellt wurde, daß Baumeister Sebring laut Kontrakt

auf jeden Fall für das Unglück verantwortlich zu machen ist. Die Stadtkonferenz haben dem Antrag von 300 Mark bewilligt. Ein Lokalkomitee sollte zur Folge, daß ausgeführt wurde, die Verunglückten bedürftig mangelhafter Bau-Dachkonstruktion keine Baumeister Sebring nicht zur Last gelegt werden.

Schweidnitz, 12. Mai. Fluchtversuch im Gerichts-saal. Der Wächter Pöppel, der in der heutigen Strafkammer-sitzung wegen Stillstandsverbrechen zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt worden war, unternahm, als ihn der Gerichtsbauer wieder abführen wollte, einen Fluchtversuch. Es gelang jedoch, ihn nach kurzer Verfolgung wieder festzunehmen.

Bunzlau, 12. Mai. Vom Blig getötet. Auf der Chaussee zwischen Gröbzig und Weiskorf schlug der Blig in eine Gruppe von der Arbeit heimkehrenden Arbeiter, wobei der 44-jährige Arbeiter Scholz aus Weiskorf getötet wurde. Ferner schlug der Blig in das Gehört des Bauergutbesizers Kaiser in Gröbzig ein. Frau Kaiser wurde vom Bligstrahl getötet, ihr neunjähriger Sohn getötet.

—b. Siegnitz, 12. Mai. Billige Korbweberarbeiten. Scheitert sich der Besitzer des Dominiums Weiskorf bei Verzicht-ver-schaffung zu wollen, denn im hiesigen nationalliberalen „Lageblatt“ prangt seit einigen Tagen in großer Schrift folgende Anzeige: „Korber zum Haden sucht Dominium Weiskorf“. Leider läßt sich gegen diese Ausnutzung nicht machen, da das so-genannte Kinderzuschlaggesetz sich auf die gemeinliche Kinderarbeit be-zieht. Die Junker dürfen sich darob ins Fünftliche lachen.

—d. Siegnitz, 12. Mai. Einbruch. In die von dem Ritz-fabrikanten Müller bewohnte Pastorenwohnung Gartenstraße 14 a ist ein Einbruch verübt worden. Die Eintretende ist vermißt. Nach-sichtliche geöffnet worden, während sämtliche verschlossene Schränke und Schränke mit Gewalt geöffnet wurden. Da der Wohnungs-inhaber anwesend ist, konnte noch nicht ermittelt werden, was ge-stohlen worden ist.

Posen, 12. Mai. Wegen umfangreicher Diebstahl-schwindelereien wurde in Schmiegel der Stationsvor-sitzer Müller der dortigen Kreisbahn verhaftet. Müller hatte, obwohl er verheiratet und Vater mehrerer Kinder ist, eine Anzahl von jungen Mädchen und Witwen die Ehe versprochen und sie um Geldsummen betrogen; dieser hat er dabei um ihre Ehre gebracht und außerdem in einem Prozeß gegen eine Witwe einen Meißel geleistet.

Kleine provinzielle Nachrichten.

In Kupferberg, Kreis Strieberg, verunglückte die Witwe des Bauereibesizers Franzky dadurch, daß sie während der Arbeit auf dem Felde beim Umbrechen plötzlich im Boden versank. Das Pferd, welches durch fiel, erlitt schwere Verletzungen, indem es sich fünf Meter tief und zwar in eine nicht sehr große Dammung. Das zweite Ährge dem ersten nach und verdeckte dieses, das schon mit herabfallender Erde überschüttet war, vollständig. Nach fünfmaliger mühevoller Arbeit gelang es, die Pferde mittels harter Seilen herabzubringen. — Von der Neben-bahn Wollstein—Neufels a. O. sind bisher nur die Teilstrecken Wollstein—Kontopp und Deutsch-Wartenberg—Neufels a. O. er-öffnet worden. Am 1. Juni dieses Jahres wird nun auch die Teilstrecke Kontopp—Deutsch-Wartenberg mit den Bahn-höfen Liebentz und Pypen eröffnet werden, so daß sich von diesem Zeitpunkt ab die gesamte Nebenbahnstrecke Woll-stein—Neufels a. O. im Betriebe befinden wird. — Der durch einen Schiffschiff am 1. Mai in der Ober an der Janisch-sonniger Schiffe bei Cosel Extremitäten war der Schiffer Karl Rengebauer aus Kottwitz, Kreis Breslau. Die Leiche wurde bei Deschowitz gelandet. Der Verunglückte machte an dem Tage seine erste Fahrt in einem neuen Rahne. Auch der Geldbetrag von 1100 Mark wurde bei der Leiche vorgefunden. — In dem Konsumverfahren über das Vermögen der Getreide- und Futtermittelfirma Moritz Vogel in Slogan, deren Falliment vor einigen Monaten infolge der bedeutenden Fälligkeit großer Aufträge erregt, fand der Prüfungstermin statt. Die Fälligkeit betrug etwa über eine Million Mark. Anfangs rechnete man damit, daß etwa 15 bis 20 Prozent in der Masse liegen werden, doch darf man schon jetzt mit einem weit günstigeren Status rechnen. — Der Inhaber der Firma hat seinerzeit Selbstmord begangen. — Wegen Verdrachts der Brandstiftung wurde in Friedland, Bezirk Oppeln, der Sohn eines Seilermeisters verhaftet. — Das v. Kaczelsche Dominium in Prechtwitz bei Gletwitz ist in der Nacht zum Sonntag fast vollständig niedergebrennt. Es gelang nur die Rettung des Gutsbesizers und des Pferdebestandes. Der Schaden wird auf 90.000 Mark geschätzt. Namentlich große Getreidevorräte sind verbrannt. Die Entstehungsurache ist unbekannt. — Beim un-vorsichtigen Hantieren mit Dynamit ist in Pöhlitz in seiner Wohnung der Bergmann Scholz tödlich verunglückt. Das Haus und seine Einrichtung wurden stark beschädigt.

Am 11. Mai, abends 9 1/2 Uhr, verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser guter Sohn, lieber Bruder und Schwager, der Arbeiter
Wilhelm Ziska
im Alter von 24 Jahren 11 1/2 Monaten. 2431
Dies zeigt schmerzhaft an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, in Gross-Mockbern.

Am 11. d. Mts. verschied nach kurzem Leiden unser Freund und Kollege, der Putzer
Wilhelm Ziska 2430
im Alter von 35 Jahren.
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren:
Die Kollegen der Metall- u. Eisengießerei
der Breslauer Maschinen-Bauanstalt
Beerdigung: Donnerstag nachm. 4 Uhr in Gr.-Mockbern.

Todesanzeige.
Am 10. d. Mts. entzies uns der Tod plötzlich und unerwartet unsere liebe Schwester, herzogsgute Mutter, Tochter, Tante und Schwägerin, Frau
Valeska Beier, geb. Machol,
im blühenden Alter von 30 Jahren. 4433
Dies zeigt tiefbetrübt an
Im Namen aller Hinterbliebenen
Theodor Machol, als Bruder.
Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 2 Uhr, vom Aller-heiligen-Hospital aus nach Oswitz.

„In freien Stunden“.
Musterreiche Roman-Bibliothek, je 10 Pfennige.
Durch die Expedition und Kolportage zu beziehen.

Nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden verschied sanft am Montag, abends 8 Uhr, unsere innig geliebte Mutter und Großmutter 2424
Frau Pauline Engel
geb. Anders.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle in Cosel aus, statt.

Verband der Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.
Am 11. Mai verstarb die Frau unseres Mitgliedes Ernst Engel
Frau Pauline Engel.
Ehre ihrem Andenken!
Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau.
Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes in Cosel aus. 2423

Nach längerem Leiden verschied heute Nacht unser treuer Arbeiter 2429
Kasimir Woschnitzka.
Wir werden ihm stets ein treues Gedonken bewahren.
Gebr. Hecht.

Kinder-Elend
Proletarische Gegenwartsbilder von Otto Rühle.
Preis: 75 Pf.
Zu haben in der Expedition der Volkswacht.

Göricke's Westfalen
mit
Gritzner-
Fahrräder
Sind nur erstklassige Fahrradwerke und werden von jedermann geliebt.
Fahrräder
Lage bei:
Paul Heimlich,
Mitglied des Arbeiter-Rathes in Cosel.
Rene Grandestr. 5/6, im Hause der Volkswacht.
Teilszahl. gestattet. Eigene Reparaturwerkstatt mit Maschinen-Vertrieb. Katalog gratis.
Für Fahrräder und Nähmaschinen.

Joseph
Cigaretten
Anerkannteste Marken

Neu eröffnet!

Photographisches Atelier

„Apollo“, Alte Taschenstr. 20, neben Paschkes Restaurant.

Prinzip: Vom Guten das Beste. 1 Dtzd. Viol 1,80 Mk. 1 Dtzd. Kabinett 4,80 Mk.

Um die Leistungsfähigkeit zu beweisen, machen wir 1909 Aufnahmen gratis. Neue für ein Gratis-Bild erhältlich in den Zigarrenhäusern: Schwartze & Müller, Kayhan, Müller & Co. 1077

Stadt-Theater.

Mittwoch 7 1/2 Uhr: Operette der Kammerlangerin Marie Goetze. „Campana und Dalia“.

Lobe-Theater.

Mittwoch: „Ein Todesurteil“. Zum 1. Male: „Toleranz“.

Thalia-Theater.

Mittwoch 7 1/2 Uhr: In Saal der Unterstüben-Kasse des Stadt-Theater-Orchesters: „Die Insigne Witwe“.

Schauspielhaus

Mittwoch, 8 Uhr: Halbpreise! Gastspiel Lette Wreden: „Der Bettelstudent“.

Liebig's Etablissement.

Abendlich gegen 10 Uhr: Ringkampf vorher 10 Spezialitäten.

Victoria-Theater

Gastspiel-Theater Folies-Caprice mit dem Saison-Schlager: „Mai was Anderes“.

Zeltgarten.

Dr. H. Krausk. Täglich Künstler-Vorstellung im Garten. Entree 10 Pfg.

Palmengarten

Dr. H. Krausk. Das brillante Damen-Trompeten-Korps: „Diana“.

Zirkus Busch.

Mittwoch, den 13. Mai 1908, abends 8 1/2 Uhr: Gr. Gala-Abend. Die neueste und größte Gesellschaft! Staig-Truppe!

Dominikaner.

Büttner's Variété-Ensemble sowie die 6 Original-Dornfels. Anfang 7 1/2 Uhr.

Sofortige Provisionenzahlung

für jeden Antrag an sachliche Herren mit guten Empfehlungen für Zuführung von Sterbekassen- u. Kinder-Versicherung.

Victor Bursche

Streifen II, Reuterstraße Nr. 11.

TIVOLI. Neue Bewirtung 4 Kegelbahnen. Nendorfer-Strasse 35. Heute Donnerstag: Großes Elite-Kränzchen.

Altwasser. Arbeiter-Gesang-Verein „Freie Sänger“

Sonnabend, den 16. Mai 1908 im Saal des Deutschen Kaiser in Altwasser: 4. Stiftungs-Fest.

Kredit! Möbel, Anzüge, Ueberzieher, Kinderwagen, Betten, Teppiche, Gardinen usw. Max Biermann, Breslau, Ring 52, 1. Stg.

„Die Gleichheit“

Erscheint alle 14 Tage. Preis pro Nummer 10 Pfg. Zu haben in der Expedition und bei den Zeitverkäufern.

Die sparsame Hausfrau weiss, dass sie bei Zusatz von Licht Scheuers Doppel-Ritter nur eine billigere Kaffeesorte nötig hat.

Heute Mittwoch Unwiderruflich letzte Wiederholung von Reinhold Gerlings Lichtbilder-Vortrag für Herren.

Volksvorstellung 1907/08 Stadt-Theater. XVII. Vorstellung. Sonntag, den 17. Mai, Nachmittag 3 1/2 Uhr: Emilia Galotti von Lessing.

Dürkopp Fahrräder. Vornehmste Marke. Kataloge unentgeltlich. DÜRKOPP & CO. A.-G. BIELEFELD

Meyers Grosses Konversations-Lexikon. Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. 14,000 Abbildungen, 1400 Tafeln und Karten.

Pianos, Georg Neumann. Flügel und Harmoniums größte Auswahl, jede Preislage.

Für Zigarrenmacher! Alle Rohstoffe zur Zigarrenfabrikation.

Gebrauchte Fahrräder. in gr. Auswahl von Mk. 18 an Thorwarth & Hielscher.

Alle Herren lieben! eine gute Cigarro mit weissem Brand und edlem, pikantem Aroma. Karl Homann Gräbschenstr. 41

Die preisgünstigen Landtagswahlen von Dr. Leo Arons. Preis 20 Pfg. Buchhandlung Volkswacht.

Jasmatzigigaretten. Unerreichte Qualitäten! Grösste Verbreitung! Poi mit Mundstück 1 Pfg. Lucca mit Mundstück 1. Uncas mit und ohne Mundstück 2. Unsere Marine m. u. o. Mundst. 2. Rillan mit Mundstück 3. Ramses mit und ohne Mundstück 3. Elmas Gold 3-5. Pico m.H. o.H. u. Gold 4-25.

4. Allgemeiner Kongress der Krankenkassen Deutschlands.

E. B. Berlin, den 11. Mai 1908.

Unter überaus zahlreicher Beteiligung von Krankenkassenvertretern aus ganz Deutschland trat heute in den Vermorspalken der 4. Allgemeine Kongress der Krankenkassen Deutschlands zusammen. Im Auftrag der Zentrale der Krankenkassen eröffnete Simanowski in Berlin den Kongress, indem er auf die hohe Bedeutung der Beratungsgegenstände, die Reform der Arbeiterversicherung und die Selbstverwaltung der Krankenkassen hinwies. Er begrüßte sodann die erschienenen Gäste und leitete die Antworten auf die ausgesandten Einladungsschreiben mit.

Das Reichsamt des Innern hat durch den Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg erwidern lassen: „Dem Vorstande spreche ich für die gefällige Einladung zu der auf den 11. und 12. d. Mts. nach Berlin anberaumten Versammlung von Krankenkassenvertretern meinen Dank aus. Es ist meine Pflicht, auch den Krankenkassen rechtzeitig die Gelegenheit zur Zeuherung ihrer Wünsche für die Reform der Arbeiterversicherung zu geben. Zu dem Zwecke werde ich meinerseits Vertreter der Kasse unter gleichmäßiger Vertretung der verschiedenen Klassen und Interessentengruppen zu einer Konferenz im Reichsamt des Innern einladen. Dies soll jedoch erst geschehen, wenn die Vorarbeiten zur Reform soweit gefördert sein werden, daß sie für die Beratungen als Unterlage dienen können. Den gegenwärtigen Zeitpunkt halte ich zu einer förderlichen Behandlung der einschlägigen Fragen noch nicht für geeignet, und glaube deshalb, davon absehen zu sollen, dem Wunsche des Vorstandes entsprechend zu der bevorstehenden Versammlung Vertreter zu entsenden.“

Die preussische Ministerium für Handel und Gewerbe behauptet, daß die Geschäftslage für nicht geschäftlichen Vertreter zu entfallen (Lachen) ebenso das Kultusministerium und der Oberpräsident der Provinz Brandenburg, das Reichstagspräsidium, die konservative Reichstagsfraktion und die Fraktion der deutschen Volkspartei entschuldigend ihr Fernbleiben mit dem Schlusse des Reichstages.

Vertreten sind die sozialdemokratische Reichstagsfraktion durch die Abgg. Wollenkühn, Stadthagen und Robert Schmidt, die nationalliberale Reichstagsfraktion durch die Abgg. Dr. Arning und Horn-Gölar, die Zentrumsfraktion durch den Abg. Weder, die Reichstagsfraktion der Stadt Berlin durch den Magistratsrat Dr. Meber, das Statistische Amt der Stadt Berlin durch seinen Direktor Dr. Stiller, die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands durch den Abg. Reagen und den Redakteur des Korrespondenzblattes Imbrecht, die deutschen Gewerkschaften durch den Arbeitersekretär Ertel, die Berliner Gewerkschaftskommission durch Dr. Rosten, das Berliner Gewerkschaftssekretariat durch Lind und die Handelskammer Bielefeld durch Dr. Freyberg von Papenburg. Auch aus dem Auslande sind zahlreiche Vertreter der Krankenkassenverbände erschienen, aus Österreich u. a. der Reichsrat Abgeordnete Mathias Ederich und Anton Wetzol aus Budapest nebst mehreren Krankenkassenverbänden, Genosse Weitzer und eine größere Anzahl dänischer Krankenkassenvertreter. Die schweblichen Krankenkassen haben ein Delegationsbüro geschickt.

Zu Vorsitzenden in der Versammlung werden gewählt Simanowski-Berlin, Fräßdorf-Dresden, Wilk-München, Rechtsanwalt Dr. Meber-Frankenthal und Magistratsrat Dr. v. Schulz-Berlin. Die Zahl der Delegierten übersteigt 1100. Darunter sind, soweit bisher festgestellt werden konnte, 464 Arbeitervertreter, 320 Arbeitgebervertreter und 248 Verwaltungsbeamte.

Das erste Referat erstattete Gustav Bauer-Berlin über die Bestrebungen

zur Reform der Arbeiterversicherung.

Rebner führte aus, daß der Wunsch nach einer Vereinfachung des Versicherungswesens sich schon seit langem mit steigender Vehementia geltend mache. Bereits 1895 trat im Reichsamt des Innern unter dem Vorsitz des Freyherrn v. Werlich eine Konferenz zur Prüfung der Frage zusammen. Zur Reform zum Umbau und Ausbau der Arbeiterversicherung lag der Vorschlag des Direktors des Statistischen Amtes Wölke vor, die Invaliden- und die Unfallversicherung zu verschmelzen und der des Direktors der Landesversicherungsanstalt Berlin, Dr. Freund, die Krankenkassenversicherung an die Invalidenversicherung anzuschließen, die Unfallversicherung aber selbständig zu lassen. In gleichem Sinne soll sich am 7. Mai 1904 eine Konferenz der Landesversicherungsanstalten ausgesprochen haben. Das Reichsamt des Innern erklärte damals die Frage noch nicht für sündig, im Laufe der Jahre aber wurden die Angriffe gegen die Selbstverwaltung der Krankenkassen immer heftiger und die für selbständigen Vorschläge fanden bei der Regierung immer willigere Aufnahme. Rebner erinnert an die bekannten Vorschläge des Regierungsrat Hoffmann, die auf eine Verschmelzung der Selbstverwaltung hinauslaufen. Ihren Höhepunkt fanden die jahrelangen Angriffe gegen die Krankenkassen dann in der Erklärung des Fürsten Billow vom 26. Mai 1906 im preussischen Abgeordnetenhaus und bald darauf im Herrenhause. Der preussische Ministerpräsident hat damals behauptet, daß die Sozialdemokratie es verstanden hätte, die sozialen Organisationen für ihre Parteizwecke zu mißbrauchen und daß eine Remedur dringend erforderlich sei. Damit sei das Regierungsprogramm für die zu erwartende Reform der Krankenkassen umschrieben: die Selbstverwaltung solle beseitigt, die Krankenkassenwesen bürokratisch werden. Aber für die Krankenkassen sei jede Verschlechterung der Selbstverwaltung unannehmbar. (Vehemente Zustimmung.) Die Angriffe gegen sie seien meist halboffene Beschuldigungen, während tatsächlich in großem Umfange die Aufsichtsbehörden ihre Befugnisse überschritten. „Poß“, „Reichsbote“ und andere Blätter ähnlichen Kalibers brachten das unsinnliche Zeug, wenn es nur die Spitzmarke „sozialdemokratische Mißwirtschaft in den Krankenkassen“ trüge. Erst behaupteten sie, die Münchener Ortskrankenkasse sei eine sozialdemokratische Agitation und Landtagsabgeordnete. Was dann festgestellt wurde, daß sie ihren Beamten weder zu parlamentarischer noch zu gewerkschaftlicher Betätigung Urlaub gäbe, schrien dieselben Blätter wieder nach der Aufsichtsbehörde, weil die Staatsbürgerliche Freiheit der Beamten angegriffen sei. (Heiterkeit.) Als jüngstes Beispiel der sozialdemokratischen Mißwirtschaft wurde angeführt, daß zu dem jüngsten Kongress der Kassendeckten die Delegierten keinen Urlaub erhalten hätten, wenn sie nicht für Stellvertretung sorgten. (Heiterkeit.) Das sei genau das Gegenteil einer parteipolitischen Mißwirtschaft. Der große feindsinnige Parlamentarier Dr. Diemer aber sei Angestellter der Papiergewerkschaft und bezöge von ihr auch während der Parlamentarierzeit ein Gehalt, von dem eine ganze Reihe von Kassendeckten leben müßten. (Hört, hört!) Die Sicherstellung der Selbstverwaltung liege nicht im Interesse einer Partei, sondern im Interesse einer gesunden Entwicklung des Krankenkassenwesens. Dieser Ansicht seien nicht nur die Versicherer, sondern alle ehrlichen Freunde der Selbstverwaltung und der Arbeiter. (Sehr wahr!) Die Sozialdemokratie würde durch die Vereinfachung der Selbstverwaltung der Arbeiter durchaus nicht geschädigt werden. Nur Gehör und Erörterung würden dadurch erzeugt werden. Die Versicherer hätten die Selbstverwaltung Liebgewonnen und sähen darin ein Stück ihres Reichthumsbewußtseins. Würde ihnen dieses Recht genommen,

dann würden die Krankenkassen unpopulär werden und in der Versicherung nicht mehr eine Wohltat, sondern ein Zwang erblickt werden. (Vehemente Zustimmung.) Unter dem Einfluß der Selbstverwaltung hätten die Krankenkassen ihre Leistungen, von Jahre zu Jahre erweitert, die anderen Versicherungsweige, Invaliden- und Unfallversicherung, hätten sich hingegen zurückentwickelt. Die Landesversicherungsanstalten seien nur noch Selbstamplifikation und die 70 000 Invaliden

die Erlangung der ihnen zustehenden Rente in der ungerechtesten Weise. Die Berufsge nossenschaften hätten ihre Aufgaben entgegen den Aufforderungen des Reichstages nicht erfüllt. Sie befänden sich in einem föhlichen Kriegszustand gegen die Versicherer und verfolgten diese mit der unfairen Verdrängung der Simulation. Dr. Kaufmann selbst sei überdies bemüht, zum Rentenverfugungsverfahren auch Arbeiter heranzuziehen. Ob er dieses Ziel gegenüber den mächtigeren Einflüssen erreichen werde, bleibe dahingestellt. Die Krankenkassen würden immer mehr sozial, die Berufsge nossenschaften immer mehr kapitalistisch. Ihre Beside seien oft so unvollständig, daß sie den Arbeitern den Refuz gegen die Festlegung des Jahresarbeitsverdienstes und die Verfolgung des Rechtsanspruches nahezu unmöglich machten. Sie stellten heute keinerlei Selbstverwaltungskörper, sondern eine Satrapie der Beamten dar. Das Wahlverfahren sei allen Funktionen der Arbeiterversicherung sei viel zu kompliziert. Gegenüber dem heutigen Nebenach indirekten Wahlrecht ist überall das gleiche und direkte Wahlrecht mit Proportional-System zu fordern. (Zustimmung.) Auch der nationale Arbeiterkongress habe sich für das obligatorische Proportionalwahlverfahren ausgesprochen. Die Frage sei keine Frage der Reform der Arbeiterversicherung; denn die Reform seien nicht unmittelbare Interessenten der Versicherung wie die Versicherer selbst. Deshalb könne für die Reform der Arbeiterversicherung nur die Forderung aufgestellt werden, daß die Kasse geistlich verpflichtet seien, Personen gegen die Zahlung der Mindestrate zu behandeln, wenn die Krankenkassen es wünschten. Die Kasse betrachten lieber die ganze Frage nur unter dem persönlichen Gesichtspunkte des eigenen Interesses. Wenn würden die Krankenkassen mit den Kassen auf einer vernünftigen Grundlage im Einvernehmen leben. Der Aufwand der Krankenkassen für die Kasse sei von 9 Millionen im Jahre 1885 auf 27,2 Millionen im Jahre 1906 gestiegen, viel rascher als alle Leistungen für die Versicherer. Rund 5 Mark pro Kopf und Jahr würden jetzt an Arzt Honorar ausgegeben. Ohne die Krankenkassen hätten die Kasse nie 88 Millionen jährlich aus den Arbeitern herausgeholt. (Vehemente Zustimmung.) Nur die Selbstverwaltung der Krankenkassen könne die Versicherung nutzbringend für die Versicherer gestalten. Trotz der großen Zahl der anwesenden Arbeitgebervertreter müsse eine einheitliche Kundgebung des Kongresses zu Gunsten der Selbstverwaltung herbeigeführt werden, damit die große Gefahr eines Ruins der Selbstverwaltung überwunden werde. (Vehemente Zustimmung.)

Der Referent faßt seine Ansichten in einer Anzahl Leitsätze zusammen. Das zweite Referat erstattete Herr Albert Kohn-Berlin von der Krankenkasse der Kaufleute über:

„Die Bedeutung der Selbstverwaltung der Krankenkassen“

und deren Gefährdung. Wie stets auf den Tagungen der deutschen Krankenkassen gilt es heute, die Interessen von 11 Millionen Versicherer energisch zu vertreten. Alles Parteipolitische tritt heute für uns in den Hintergrund und in den Vordergrund schieben wir das, was uns einträgt. Die Krankenkassen und die Versicherungsanstalten sind der Versicherer wegen da und die Selbstverwaltung dient ihren Zwecken am besten. Nur aus parteipolitischen Gründen ist es Feinden der Selbstverwaltung ein Greuel, wenn Arbeiter sich mit Form und Wesen der öffentlichen Verwaltung vertraut machen und die Arbeitgeber sie dabei unterstützen. Seit Jahren weicht gegen die Selbstverwaltung der Krankenkassen Sturm gewalt. Gewiß ist es politische Engstirnigkeit und soziale Verstandlosigkeit, der diese Agitation entspringt. Aber der Einfluß dieser Kreise ist so groß, daß die Selbstverwaltung in Gefahr steht, vernichtet zu werden. Schon in der Begründung des Krankenkassen-Gesetzes vom 1882 hat die Regierung offen anerkannt, daß die Erwerbslosigkeit infolge Krankheit nur von Organen bewirkt werden könne, die den Versicherer nahe seien. Nach auf der Weltausstellung in St. Louis im Jahre 1904 hat die deutsche Regierung in ihrer Denkschrift die Vorteile der Selbstverwaltung kräftig unterstrichen. (Hört, hört!) Und trotzdem arbeiten jetzt Regierung und Großindustrielle im Bunde mit der Krankenkassen-Kommission des deutschen Ärztevereins daran, die Selbstverwaltung, deren hohen Wert sie jedoch noch selbst anerkannt haben, zu vernichten. Das Material, das gegen die Krankenkassen herbeibracht worden ist, ist überaus dürftig. Von den 22.000 Kassen im Deutschen Reich sind bisher nur sechs Ortskrankenkassen politischen Mißbrauchs beschuldigt worden, und auch diese Beschuldigungen haben sich vor Gericht meist als hinfällig erwiesen. Jedenfalls würde die allgemeine obligatorische Einführung des Proportional-Wahlrechts jede Möglichkeit eines parteipolitischen Mißbrauchs ausschließen, und dann würde es sich zeigen, daß es amischen Arbeitervertretern keine Differenzen gibt, wenn es gilt, die Rechte der Versicherer zu wahren. (Sehr wahr!) Die bürokratischen Leistungen, die wir bisher gesehen haben, setzen zu einer Ausbehebung des bürokratischen Elements in der Versicherung wirklich nicht an. Die Bundesrats-Vorarbeiten und die Anweisungen der Oberpräsidenten sind vielfach praktisch ganz undurchführbar, und zahllos sind die Uebergriffe der Aufsichtsbehörden gegen die Krankenkassen-Vorstände. Der Referent führt eine sehr große Zahl von Beispielen dafür an, darunter den bekannten Memorandum-Sollner Fall, die Mißwirtschaft des Dr. Wape in Weiskene. Die Vernichtung der Selbstverwaltung der Krankenkassen in Preußen und den in der nächsten Nummer der Volksstimme veröffentlichten Fall der Gelsenkirchener Ortskrankenkasse. Besonders häufig seien diese Uebergriffe der Aufsichtsbehörden in Preußen, Westfalen und Sachsen. Vor dem Oberverwaltungsgericht hätten in einer nicht geringen Anzahl von Fällen die Aufsichtsbehörden ein klägliches Fiasko erlebt. Um so unangenehmer sei es, wenn man diese Uebergriffe und unverständlichen Juristen häufig zu den alleinigen Gerichten in den Krankenkassen machen wolle.

Der Referent geht dann zur

Kerzfrage

über. Der Standpunkt der Krankenkassen ist der Kerzfrage ist unverändert. Den Kerzen handelt es sich nicht nur um die Einführung der freien Kerzhoheit und andächtige Bezahlung, sondern auch um die Bezahlung der Einzelleistung nach der Arbeitszeit und um die Stimme im Krankenkassenvorstand. Die Leitung des Kerzstandes liegt heute in den Händen von Leuten, deren Macht vor Recht steht. Wenn denn es den Kerzen gelingt, die Selbstverwaltung zu unterbinden, könnten sie von der Bureaukratie erst recht keine Besserung ihrer Lage erwarten. Die Forderungen der Kerzen sind wie aller Feinde der Selbstverwaltung der Krankenkassen. Der Generalreferent der Kerzen, der Sanitätsrat Dr. Wugbar, der Mann der früheren Ueberzeugungen! (Schallende Heiterkeit.) bemüht jede Gelegenheit, um unter dem Schutze seiner parlamentarischen Immunität die Krankenkassen in der gemeinsten Weise zu verächtigen.

Dabei möchte ich einmal hören, welches Freudengefühl die Schmarzkerze erheben würde, wenn in einer sozialdemokratischen Krankenkasse eine solche Mißwirtschaft wäre, wie in dem Rosenow-Mugdarschen Abkommens-Verein Berlin. (Vehemente Zustimmung.) Aus den dankenswerteren Entschuldigungen des „Vorwärts“ wollen wir jetzt, was die freilichigen Kerzen unter spärlicher Verwaltung verstehen, wenn keine Arbeiter dabei sind. (Sehr gut!) Wir wollen den Gegensatz zwischen Kerzhoheit und Krankenkassen nicht verschärfen. Sie sind auf einander angewiesen und müssen Hand in Hand arbeiten, wenn sie zu einer hygienischen Kultur kommen sollen. Aber eines sollten die Kerzen als Kerzen und Politiker lassen: uns Terrorismus vorzuerwerfen. Was in dieser Beziehung der Leipziger Verband geleistet hat, macht ihn kein anderer Verband in ganz Deutschland nach. Unsere Politiker Freunde können davon und von der Liebe der Kerzen zur Selbstverwaltung ein Stück erzählen. (Heiterkeit und Sehr wahr!)

In den ersten Jahren des Krankenkassen-Gesetzes hat die Arbeiterschaft sich wenig um die Krankenkassen gekümmert. Von dem Tage an aber, als die Versicherer angingen, die Bedürfnisse der Mitglieder zu studieren und die Verwaltung der Krankenkassen in ihre Hand zu nehmen, ist ein anderer Geist in die Verwaltung eingeblasen, ist ein ganz anderes Ausmaß von Fürsorge für die Versicherer eingetreten. Die Krankenkassen weitestgehend, Lichtiges und Hervorragendes zu leisten. Sie veranstalten hygienische Kurse, gemächlichen in weitgehendem Maße Krankenhausbearbeitung und nehmen Wohnungsuntersuchungen vor. Sie treten jetzt ein in die

Bekämpfung des Alkohols,

einer Volkskeuse, die nur bekämpft werden kann mit Hilfe der Arbeiterschaft (Sehr wahr!). Sie arbeiten mit an der Säuglingspflege und der Pflege der Mütter, die die Grobkräfte, kann und darf es dem Staate gleichgültig sein, ob ein starkes, kräftiges, oder ein schwaches, degeneriertes Geschlecht heranwächst. (Sehr wahr!) Die Krankenkassen wenden ihre Aufmerksamkeit jetzt auch der Schulhygiene und der Brausebberfrage zu, sie stehen noch am Anfang, aber sie streben darnach, das Gesamtgebiet der hygienischen Kultur zu umfassen. Für die Regierung hat keine Freude an ihren Kindern, die sich so kräftig und gesund entwickelt haben. Sie ist eine Stiefmutter der Krankenkassen, und die Aufsichtsbehörden haben ihre Entwicklung stets mehr gehemmt als gefördert. De. der umfassen den Tätigkeit der Krankenkassen ist allerdings zwischen Sozialpolitik und Politik eine feste Grenze nicht zu ziehen. Aber gleichwohl können wir im Bewußtsein unseres guten Gewissens die häßlichen Angriffe gegen uns mit Verachtung zurückweisen. Wir sind uns bewußt, stets selbstlos und ohne Eigennutz das Allgemeinwohl gefördert zu haben. (Vehemente Zustimmung.) Was wir erobert haben, wollen wir uns nicht wort- und protestlos rauben lassen. Sie sind als Sendboten Ihrer Kassen herbeigekommen, lehren Sie als unsere Sendboten in die Heimat zurück, um Ihren Auftraggebern, um den Millionen Versicherer, Rat zu machen, daß bei der Revision der Arbeiterversicherung in ihrem ureigenen Interesse die Selbstverwaltung der Krankenkassen geschützt werden muß, daß nur die Selbstverwaltung ihnen eine Bürgschaft für die Wahrung ihrer Interessen und für einen verlässlichen Ausbau der Kassen zu bieten vermag. Klärtieren Sie, propagieren Sie diese Gedanken, verhelfen Sie mit allem Schwunde des Idealismus unseren hohen Ideen zum Siege. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Nach einer kurzen Pause sprach Dr. med. A. Blachla über die Verhütung der Geschlechtskrankheiten. Er erklärte vor allem die in der mit dem Konarich verbundenen Ausbreitung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten vorhandenen Mängel und kündigte an, daß diese Aufgabe in erweitertem Umfange dem nächst im Auftrage der Zentrale der Berliner Krankenkassen den Versicherer zugewandt gemacht und dann auf einer Rundfahrt durch Deutschland auch den Versicherer der anderen Ortskrankenkassen vorgeführt werden würde.

Damit waren die Beratungen für heute erledigt. Am Abend findet zu Ehren der Delegierten ein Festkommers in der Neuen Welt statt.

Partei-Angelegenheiten.

Das neue Organisationsstatut der sozialdemokratischen Partei Ungarns bietet eine Reihe beachtenswerter und vorbildlicher Bestimmungen. Danach ist jeder Parteigenosse verpflichtet, der für seinen Beruf bestehenden gewerkschaftlichen Organisationen anzugehören, und große Verletzung der Gewerkschaftsinteressen ist Grund zum Ausschluss aus der Partei. Die Parteizentrale in Budapest wird als gewerkschaftlicher und politischer Akt wird den Organisationen zur Pflicht gemacht, in den gewerkschaftlichen Organisationen den Frauen ein ihrer Zahl entsprechender Anteil an der Leitung auszugeben. Ebenso soll die Erziehung der Jugend im Geiste der Gewerkschaftsbewegung und Sozialismus gepflegt und in geeigneten Fällen die Jugend in besonderen Organisationen vereinigt werden. Die einzelnen Nationalitäten haben in ihren inneren Angelegenheiten Selbstverwaltung und Anspruch auf einen Teil der Parteikassen, die für die Orts-, Bezirks- bzw. National- und Landesorganisationen in bestimmter Weise verteilt wird. Die Anstellung der Parteimitglieder wird als welche nur seit 5 Jahren tätige Genossen zugelassen werden, wird überprüft von einem Komitee, in dem neben der Parteileitung und der Kontrollkommission das Landeskomitee der betreffenden Nationalität vertreten ist.

Arbeiterbewegung.

Die Aussperrung in den Mäshen und den Brotfabriken in Dresden und Umgegend ist als beendet anzusehen. Das selbige Personal ist wieder eingestellt worden. Zu dem Ausschuss in Verhalten der Unternehmer der Arbeiter gegenüber hat jedfalls der Umstand beigetragen, daß die Konsumvereine als Uebnehmer abprangen. Im ganzen kann gesagt werden, daß die Forderungen der Arbeiter erfüllt wurden.

Die Aussperrung der Biegeleiarbeiter in den Schiffsbau-Tankwerken von Gylford, Sidner und Riedling in Albertsdorf ist zugunsten der Arbeiter beendet. Es wurde ein neuer Vertrag vereinbart, der eine Erhöhung der bisherigen Lohn um 10 Prozent vorsieht.

Ein neuer Schmarzkerze-Verband für die Provinz Hannover und das Herzogtum Braunschweig hat sich ein neues Arbeitgeberschutzverband im Steinebergewerbe unter dem Namen „Norddeutscher Bund für Pfisterer und Steinfeger“ gebildet. Selbstverständlich erfolgte sofort Anschluß an den Deutschen Arbeitgebund. Im übrigen sind die Statuten nach dem bekannten Schema F.

Transportharbeiter-Streit. Die Kattiker und Aufseher der Brauer Expeditionen sind wegen Lohnrücklagen in den Streit getreten.

Von der Aussperrung auf den englischen Schiffswerften. Als Ergebnis der Konferenz Curdills mit den Delegierten der Schiffbauern und denen der Arbeiter wurde ein Uebereinkommen getroffen, das den Arbeitern sobald als möglich zur Beschäftigung ausgehen wird.

Abschaffung der Nachtarbeit der Bäcker in Rom. Mit dem 9. Mai tritt die Stadtrat-Verfügung in Kraft, die die Nachtarbeit der Bäcker von 11 Uhr Abends bis 5 Uhr früh unter-

lagt. Das Staatsgericht, das dieselbe Bestimmung enthält, wird in ganz Italien in einigen Monaten in Kraft treten.

Die Wäcker in New York haben seit dem 1. Mai eine Vollerhöhung von einem Dollar (20 Mark) pro Woche bei einer täglichen Arbeitszeit von zehn Stunden durchgesetzt. Die tägliche Vollerhöhung hat keinen besonderen Kampf gekostet: als der alte Vertrag abgelaufen war, trat die Gewerkschaft in Unterhandlung mit den Wäckermeistern und diese bewilligten schließlic die Vollerhöhung von einem Dollar pro Woche.

Aus Schlesien und Posen.

Landrat und Bürgermeister.

Der Bürgermeister Scholz zu Schwere in A. W. wollte gegen den Apothekenbesitzer Renner als Vorsitzenden des Bürgervereins auf Grund der §§ 2 und 13 des Vereinsgesetzes vorgehen, weil Renner zwei Wäcker, die dem Verein nicht beigetreten waren, als neu aufgenommenen Mitglieder bei ihm als Postenverwalter angestellt hatte. Es fand eine Vernehmung statt und weitere Vernehmungen sollten folgen. Der Landrat erfuhr davon. Er hatte den Eindruck, daß der Apothekenbesitzer sich subjektiv zu der Annahme berechtigt glaubt habe und daß der Bürgermeister nur gegen Renner vorgehen wolle, weil es sich um den Verein handle, dem die meisten kommunalpolitischen Gegner des Bürgermeisters angehören. Der Landrat ordnete aus diesem Grunde die Einstellung weiterer polizeilicher Maßnahmen an. Demnach ist bei der Staatsanwaltschaft eine den Fall betreffende Anzeige eines suspendierten Polizeisekretärs ein. Der erste Staatsanwalt ersuchte darauf den Bürgermeister Scholz, die Vorwürfe einzusehen. Der Bürgermeister bestritt sich nun nicht darauf, sondern benutzte die Gelegenheit, das Verhalten des Landrats zu kritisieren und anzufordern, es nicht etwa seitens des Landrats ein Mißbrauch der Amtsgewalt vorläge. Der Oberstaatsanwalt lehnte eine Erklärung hierauf ab und erklärte die Vereinsangelegenheit wegen Verjährung für erledigt.

Der Bürgermeister erhielt dann vom Regierungspräsidenten einen Verweis wegen der Kritik, die er in seinem Schreiben für den ersten Staatsanwalt an dem Verhalten des Landrats geübt hatte. Der Bürgermeister habe, so wurde in der Disziplinarstrafverfügung ausgesprochen, dem Vorzeigeten, dem Landrat, den schwereren Vorwurf des Mißbrauchs der Amtsgewalt gemacht. Dadurch habe er einen bedauerlichen Mangel an Achtung gegenüber dem Dienstvorgesetzten bewiesen. Das sei mit einem Verweise zu bestrafen.

Die vom Bürgermeister erhobene Beschwerde verwarf der Oberpräsident der Provinz Posen als unberechtigt.

Bürgermeister Scholz klagte darauf gegen den Oberpräsidenten beim Oberverwaltungsgericht. Er betonte, der Landrat hätte keines Grundes keinen Grund gehabt, die damals beabsichtigten weiteren Vernehmungen usw. zu verhindern. Er, Scholz, wäre als Polizeiverwalter berechtigt gewesen, die seiner Meinung nach zweifellos strafbare Handlung Renners zu verfolgen.

Das Oberverwaltungsgericht wies die Klage des bestrafenen Bürgermeisters ab und führte aus: „Der Kläger hatte lediglich eine Anfrage der Staatsanwaltschaft zu beantworten. Er war verpflichtet, sich darauf zu beschränken. Statt dessen hat er in durchaus ungehöriger Weise die Gelegenheit benutzt, um dem Landrat den Vorwurf der Überschreitung der Amtsbefugnisse zu machen. Gläubig er, daß sich der Landrat eine Verletzung habe anschulden kommen lassen, dann hätte er sich an den Regierungspräsidenten als Vorgesetzten des Landrats wenden können. Die Sache der Staatsanwaltschaft zu unterbreiten, war ganz unzulässig, die Strafe darum berechtigt.“

— **Brieg, 11. Mai.** Zur Landtagswahl. Die Abteilungslisten der 19 Urmahlbezirke der Stadt Brieg werden am 20., 21. und 22. Mai d. N. von Vormittags 8 Uhr bis Nachmittags 1 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, im Zimmer 2 des Rathhauses (Stadtsaal) öffentlich zu jedermanns Einsicht ausliegen. Innerhalb dieser drei Tage, also bis zum 22. Mai, Abends 6 Uhr, steht es jedem frei, gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Listen seine Einwendungen beim Magistrat oder im Zimmer 2 schriftlich zu Protokoll zu bringen. Einsprüche, die sich gegen den Inhalt der festgestellten Urmahlbezirke richten, sind insoweit gegenüber den Abteilungslisten nicht mehr zulässig.

— **Im Landreise Brieg** liegen die Abteilungslisten in allen Ortschaften am 19., 20. und 21. Mai aus. Auch hier gelten die oben angegebenen Ausführungen.

— **Zum Baufonds** für das hiesige Gewerkschaftshaus gehen weiter ein: Liste 1 durch Klamm 8,80 Mk., Liste 2 durch Kamm 9,55 Mk., Liste 11 durch Wittalle 11,10 Mk., Liste 13 durch Halle 3,95 Mk., Summa 33,40 Mk., bereits quittiert 30,65 Mk., Bestand 61,05 Mk. Weitere Sammellisten sind beim Kassierer des Wahlvereins zu haben.

— **er. Unfall, 12. Mai.** Fabrikliche Tötung ober Unglücksfall? Vor der letzten Strafkammer hatte sich der Stellenbesitzer Stanislaus Vogel aus Lamsenbrück hiesigen Kreises wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten, weil am 15. Januar die Gusskernhülle Amalie Sperling in den Brunnen des Angeklagten gestürzt und darin ertrunken war. Auch wir hatten seiner Zeit hierüber berichtet. Diejenige Tötung der Angeklagte verschuldet haben, weil der Brunnenrand nicht die vorgeschriebene Höhe von 1,10 Meter, sondern nur 0,67 Meter hatte. Doch die ruffähigsten Umstände, unter denen der Unglücksfall erfolgt war, erörtern künftigen Reuten unerlässlich. Nach Ansicht des Angeklagten beabsichtigte die Verunglückte, sich zur Erzielung einer Inhabilität eine Verletzung zuzuziehen, habe aber statt dieser den Tod gefunden. Die anlaufende Vermutung, daß Frau Sperling schwermütig gewesen sei und Selbstmord begangen habe, fand durch die Beweisaufnahme keine Bestätigung. Wegen Hebertretung der Polizeiverordnung vom Jahre 1889 und 1897, in idealer Konkurrenz mit fahrlässiger Tötung, beantragte der Staatsanwalt drei Wochen Gefängnis. Das Urteil lautete jedoch auf 20 Mark an Hebertretung und 1 Woche Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung.

— **Chlau, 12. Mai.** Vergeht den Wählverein und die Presse nicht! Von einem ruhigen Parteigenossen wird uns geschrieben: In einer Mitglieder-Versammlung des Wahlvereins wurde vor kurzem beschlossen, in eine Aktion für die Presse und den Wählverein einzutreten. Leider ist bis jetzt noch keine Aufforderung an die Genossen ergangen. Da wir nun im Wahlkampf um die Landtagswahlen stehen, möchte ich die Genossen bitten, da wo sie agitatorisch wirken, auch für die Presse und den Wählverein zu agitieren. Eine bessere Gelegenheit bietet sich ja leicht nicht wieder. Auch möchte ich die Okauer, Reiterwäcker und Steinbacher Genossen darauf aufmerksam machen, in Zukunft die Geschäfte mehr zu beachten, wo die Volkswacht schon aussteht. Für die Reiterwäcker und Steinbacher kommen folgende Geschäfte in Betracht: Gschwiß, Oberstraße; Hefschmied, Reiterwäcker; Paul Kröbi, Oberstraße; Hefschmied, Reiterwäcker; über der Oder, unter Reiterwäcker, „Zur Stadt Delz“.

Aus den Gerichtssälen.

Das beleidigte preussische Offizierskorps.

Der Senofte Otto Paffel in Steintin hatte in einer von ihm herausgegebenen Wochenschrift den Brief eines Rentners aus einem Romanen vornehmlich, in dem er zuerst, bei geschlechtskrank im Lazarett lag, unter anderem folgende Worte, wie er sich eine Siebzehnjährige durch Selbstgefällig gemacht habe. In diesen Brief, der im Vorjahre durch die ganze Presse ging, ohne daß Auflage etwas worden, waren einige kritische Stellen getupft, in denen der Briefschreiber als der „Typ einer Gattung“, als „preussischer“ Rentner hingestellt war. Paffel, gegen den ein Antrag des Kriegsministeriums ein Verfahren wegen Beleidigung

eröffnet wurde, machte vor der Strafkammer vergeblich geltend, daß die Kritik lediglich einer Berliner Montagzeitung entnommen sei und daß er sie bereits früher im „Volksboten“ abgedruckt habe, als er diesen verantwortlich zeichnete. Der Staatsanwalt hielt die Ansicht der Beleidigung durch die Lesben des Blattes (es handelte sich um eine literarische Revue) für erwiesen und beantragte trotz der Unscholtheit des Angeklagten sechs Monate Gefängnis! Unter der Begründung, daß der Artikel geeignet sei, das preussische Offizierskorps in den Augen des Auslandes herabzusetzen und die Autorität im Heere zu untergraben, erkannte das Gericht auf die vorherige Strafe von drei Monaten Gefängnis!

6. Ziehung 5. Klasse 218. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 11. Mai 1908, vormittags.
Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts and winning numbers. Includes sub-headers like '(Ohne Gewähr.)' and '(Nachdruck verboten.)'.

6. Ziehung 5. Klasse 218. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 12. Mai 1908, nachmittags.
Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts and winning numbers. Includes sub-headers like '(Ohne Gewähr.)' and '(Nachdruck verboten.)'.

Der Brief ist feinerzelt von uns zuerst veröffentlicht worden und hat dann seinen Weg durch die deutsche und ausländische Presse genommen. Gegen uns ist feinerzelt Anklage nicht erhoben worden. Dem Genossen Paffel ist aber der Wahrheitsbeweis für die Echtheit des Briefes dadurch abgedrückt worden, daß nur aus § 185 (formelle Beleidigung) wegen Verallgemeinerung Anklage erhoben war.

Arbeiter-Sekretariat Breslau.

Mikolajstraße 18/19.
Sprechst. Vorm. 11—1 Uhr, Nachm. 5 1/2—7 1/2 Uhr (außer Sonn- und Feiertagen).

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts and winning numbers. Includes sub-headers like '(Ohne Gewähr.)' and '(Nachdruck verboten.)'.

6. Ziehung 5. Klasse 218. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 12. Mai 1908, nachmittags.
Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts and winning numbers. Includes sub-headers like '(Ohne Gewähr.)' and '(Nachdruck verboten.)'.

Der Arbeiter-Merkmal am West-Platz.

I.

„Dank“, sagte ich mit atemberettender Stimme, „ich werde...“

„Das ist die Sache, die Sie mir sagen wollen“, sagte ich...“

„Sie sind nicht mein Gegner“, murmelte sie, „nicht mein...“

„Das ist nicht gerade sehr freundlich zu mir“, sagte ich...“

„Ich will fortgehen“, sagte ich...“

Der Arbeiter-Merkmal am West-Platz. Die Arbeiter-Merkmal am West-Platz...“

„Das ist die Sache, die Sie mir sagen wollen“, sagte ich...“

„Sie sind nicht mein Gegner“, murmelte sie, „nicht mein...“

„Das ist nicht gerade sehr freundlich zu mir“, sagte ich...“

„Ich will fortgehen“, sagte ich...“

Der Arbeiter-Merkmal am West-Platz. Die Arbeiter-Merkmal am West-Platz...“

„Das ist die Sache, die Sie mir sagen wollen“, sagte ich...“

„Sie sind nicht mein Gegner“, murmelte sie, „nicht mein...“

„Das ist nicht gerade sehr freundlich zu mir“, sagte ich...“

„Ich will fortgehen“, sagte ich...“

Der Arbeiter-Merkmal am West-Platz. Die Arbeiter-Merkmal am West-Platz...“

„Das ist die Sache, die Sie mir sagen wollen“, sagte ich...“

„Sie sind nicht mein Gegner“, murmelte sie, „nicht mein...“

„Das ist nicht gerade sehr freundlich zu mir“, sagte ich...“

„Ich will fortgehen“, sagte ich...“

Der Arbeiter-Merkmal am West-Platz. Die Arbeiter-Merkmal am West-Platz...“

„Das ist die Sache, die Sie mir sagen wollen“, sagte ich...“

„Sie sind nicht mein Gegner“, murmelte sie, „nicht mein...“

„Das ist nicht gerade sehr freundlich zu mir“, sagte ich...“

„Ich will fortgehen“, sagte ich...“

Stirne und Staat.

Don Dr. Rudolf Graf.

Stirne und Staat. Die Stirne und Staat...“

„Das ist die Sache, die Sie mir sagen wollen“, sagte ich...“

„Sie sind nicht mein Gegner“, murmelte sie, „nicht mein...“

„Das ist nicht gerade sehr freundlich zu mir“, sagte ich...“

„Ich will fortgehen“, sagte ich...“

Stirne und Staat. Die Stirne und Staat...“

„Das ist die Sache, die Sie mir sagen wollen“, sagte ich...“

„Sie sind nicht mein Gegner“, murmelte sie, „nicht mein...“

„Das ist nicht gerade sehr freundlich zu mir“, sagte ich...“

„Ich will fortgehen“, sagte ich...“

Stirne und Staat. Die Stirne und Staat...“

„Das ist die Sache, die Sie mir sagen wollen“, sagte ich...“

„Sie sind nicht mein Gegner“, murmelte sie, „nicht mein...“

„Das ist nicht gerade sehr freundlich zu mir“, sagte ich...“

„Ich will fortgehen“, sagte ich...“